

Habsburg, die Pforte und der Böhmisches Aufstand (1618—1620)

Von REINHARD RUDOLF HEINISCH (Salzburg)

II. Teil*

4. Engere Kontakte der Aufständischen zur Pforte

Auf dem Preßburger Reichstag (18. November 1619 bis 18. Januar 1620) ging *Gábor Bethlen* noch einen Schritt weiter. Die konföderierten Länder Böhmen, Mähren, Schlesien, die Lausitz, Ober- und Niederösterreich, deren Vertreter am Reichstag anwesend waren, sollten gemeinsam mit den Ungarn eine Gesandtschaft an den Sultan delegieren, um zu förmlichen Abmachungen mit der Pforte zu gelangen. Vom Großwesir erhoffte sich *Bethlen* in diesem Zusammenhang, daß man die prokaiserlichen Wesire absetzen werde; besonders beklagte er sich über den früheren türkischen Botschafter in Wien und nunmehrigen Fürsten der Moldau, *Caspar Gratiani*¹⁾, der sich dem Papst und dem König von Spanien mit Leib und Seele verschrieben habe und nun lieber gegen *uns* kämpfen wolle, die *wir dess grossmechtigen kaysers* — also des Sultans — *gethrewwe seindt*^{1a)}.

Grundsätzlich standen am Preßburger Reichstag die Bestrebungen der Radikalen im Vordergrund, *Gábor Bethlen* zum ungarischen König zu erheben²⁾. Mit der Unterzeichnung der Artikel, der Grundsatzung des Landes oder einer Art Wahlkapitulation, maßte sich *Bethlen* bereits die königliche Gewalt an³⁾;

*) Der erste Teil dieses Aufsatzes (Kap. 1—3) wurde im Band XXXIII (1974) dieser Zeitschrift, S. 125—165, veröffentlicht.

1) Zu dem von verschiedenen Seiten geäußerten Mißtrauen gegenüber *Gratiani* mag auch der kuriose Umstand beigetragen haben, daß er Christ war und sich als Österreicher fühlte. In Bosnien geboren und in Kroatien aufgewachsen, hatte er schon früh den spanischen Habsburgern Dienste geleistet durch Berichte über die türkische Flotte etc., die an den Vizekönig von Neapel gingen; er selbst berief sich auch auf Dienste für die innerösterreichische Linie der Habsburger. Vgl. dazu die grundlegende Biographie von Manfred Stoy, *Gaspar Graciani (1575/80—1620). Türkischer Diplomat und Fürst der Moldau (1619—1620)*. Phil. Diss., Wien 1967.

^{1a)} *Bethlen* an *Mehmed Pascha* vom 12. November 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 450 f.

²⁾ Vgl. *Firnhaber*, I, S. 384.

³⁾ *Firnhaber*, I, S. 388.

bei den ungarischen Ständen setzte er schließlich seine Absichten restlos durch: Sie bestätigten — wie schon in Kaschau vereinbart — die Entsendung einer Gesandtschaft an die Pforte, mit der *Stephan Corláth* betraut worden war, während *Franz Balássy* als Vertreter des Fürsten von Siebenbürgen fungieren sollte⁴); *Corláth* wurde beauftragt, der Pforte im Namen der Stände die Abtretung mehrerer Grenzfestungen anzubieten⁵). Gindely wirft diesbezüglich die Frage auf, ob man sich damit die effektive Unterstützung der Osmanen erkaufen oder nur die Erlaubnis zum weiteren Krieg gegen König *Ferdinand* sichern wollte. Gindely vermutet eher das letztere, da seiner Meinung nach die Abtretungen doch zu gering waren und sich vor allem *Bethlen* „instinktmäßig“ vor einer türkischen Unterstützung gefürchtet hätte⁶). Dem widersprechen Äußerungen des Fürsten gerade zu dieser Zeit, indem er sein Ziel ausdrückte, unter dem Schutz der Osmanen König von Ungarn und Böhmen (!) werden zu wollen und deswegen um die Gunst der Pforte zu buhlen⁷).

Noch im November wurde von den kaiserlichen Vertretern in Konstantinopel *glaubwürdig vernommen*, daß die Gesandten der rebellierenden ungarischen Stände und *Bethlens* an der Pforte eingetroffen wären⁸). Dagegen protestierte *Mollard* am 8. November und machte den Großwesir *Mehmed Pascha* darauf aufmerksam, daß gemäß Artikel 6 des Friedensvertrages *l'huomini maligni* nie den Frieden zwischen den beiden Ländern gefährden dürften, und drohte sogar mit seiner Abreise⁹). *Mollard* wurde daraufhin versichert, daß man die Gesandten nicht empfangen würde¹⁰).

An der Pforte verdichteten sich nun, da alle Beteiligten vor der Frage standen, wie sich der Sultan und die Wesire weiter verhalten würden, die Gerüchte, daß anstelle *Ferdinands* schon *Bethlen* zum König von Ungarn gewählt worden sei, der gemeinsam mit den Ständen die Gesandtschaft an *Osman* abgefertigt habe, um ihm einen jährlichen Tribut anzubieten, wenn er Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich unter seinen Schutz nehme. Angeblich wollte man den Türken alle Orte einräumen, die sie jemals in Besitz gehabt hatten. Da sich die Minister bezüglich dieser Gerüchte nur sehr vorsichtig und ausweichend äußerten, war *Mollard* zurecht besorgt, daß der Diwan dieses Angebot annehmen würde, zumal jetzt an den Grenzen des Osmanischen Reiches einigermaßen Ruhe herrschte. *Ferdinand II.* wurde gebeten, auf jeden Fall noch 30 000 bis 40 000 Taler für Bestechungen aufzubringen und lieber auf Waitzen zu verzichten, als aller seiner Länder verlustig zu gehen¹¹).

⁴) Vgl. auch Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 174.

⁵) Siehe auch Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 258.

⁶) Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 175.

⁷) *Bethlen* an *Balássy* vom 6. November 1619 (siehe Kap. 3, Anm. 62).

⁸) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 196v.

⁹) *Ludwig von Mollard* an den Großwesir vom 8. November 1619, Beilage RRR zur Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 207. Vgl. Firnhaber, I, S. 383.

¹⁰) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 210r.

¹¹) *Ludwig von Mollard* an *Sebastian Lustrier* vom 9. November 1619, HHStA, Türkei I/108, fol. 156/157.

Der Sekretär *Mollards*, *Sebastian Lustrier*, berichtete hingegen Erzherzog *Leopold* von der Friedensbereitschaft der Türken; man hätte bezüglich der von *Bethlen* hervorgerufenen Unruhen einen eigenen Çauş des Großwesirs an *Ferdinand* abgesandt, der nun in Raab auf sichere Reisegelegenheit nach Wien warte, um *Bethlen* nicht in die Hände zu fallen, der von dieser Mission klarerweise nicht unterrichtet worden war und gegen dessen Person sogar Drohungen geäußert worden seien¹²⁾. Auch *Giustiniani* avisierte die Sendung eines türkischen Sondergesandten, der in Wien nochmals die Stellungnahme der Pforte vorbringen sollte, daß man von den Aktionen *Bethlens* gegen das Haus Habsburg nicht unterrichtet gewesen wäre¹³⁾. Die Spaltung der türkischen Minister in eine Kriegs- und eine Friedenspartei schien perfekt zu sein; der Großwesir selbst war noch der letzteren zuzurechnen, allein die Tage *Mehmed Paschas* waren gezählt und in der Folge gewannen die radikaleren Kräfte immer mehr die Oberhand.

Neben dem sich abzeichnenden Rückschlag in den diplomatischen Beziehungen zur Pforte sah es Ende November 1619 für die Habsburger auch im militärischen Bereich nicht gut aus. Am 21. November überschritt ein böhmisches Heer unter *Matthias Thurn* die Donau, am 27. stand *Gábor Bethlen* mit seinen Truppen neuerlich vor der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien. Wie schon im Juni eine mehr als bedrohliche Situation, die nicht von ungefähr ein „*Finis Austriae*“ befürchten ließ. Aber schon nach zwei Tagen mußten *Thurn* und *Bethlen* den Rückzug antreten^{13a)} und *Ferdinand II.* konnte wieder hoffen, zumal auch am Nürnberger Korrespondenztag der „Union“ dem Pfalzgrafen jede aktive Hilfe für Böhmen verweigert wurde¹⁴⁾. Auch im Reich erkannte man jetzt immer mehr den Ernst der Lage und die drohende Verbindung Böhmens und Ungarns zur Pforte. *Johann Georg* griff auf seinen früheren Vorschlag zurück, die schwebenden Fragen auf einem Kompositionstag zu lösen, da Böhmen *allen fremden völkern, ja Türken und Tartern tür und tir* (sic!) öffnen wolle¹⁵⁾. *Maximilian von Bayern* sprach sich in ähnlichem Sinne über die Böhmen aus, deren Politik dem türkischen Erbfeind den Weg nach Mitteleuropa ebnen würde¹⁶⁾.

Franz Balássy und *Stephan Corláth* trafen in Wirklichkeit erst am 11. Dezember 1619 mit einem Gefolge von rund 100 Personen in Konstantinopel ein¹⁷⁾.

¹²⁾ Firnhaber, I, S. 383.

¹³⁾ Bericht des venezianischen Gesandten in Wien, *Valerio Antelmi*, vom 2. Dezember 1619, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 76 ff.

^{13a)} Bezüglich des Rückzuges *Gábor Bethlens* weist *Stoy*, a. a. O., S. 133 ff., auf einen Zusammenhang mit Agitationen des moldauischen Fürsten *Gratiani* in Siebenbürgen hin: die Siebenbürger Sachsen sollen durch ihn gegen *Bethlen* aufgehetzt worden sein.

¹⁴⁾ Vgl. dazu *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 62 f.

¹⁵⁾ Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 257 f., Anm. 2.

¹⁶⁾ *Maximilian von Bayern* an *Johann Georg von Sachsen* vom 3. Dezember 1619, gedruckt in: Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 281 f. sowie Anm. 2 und 3.

Noch einmal protestierte die kaiserliche Vertretung bei den Wesiren und drohte mit der Abreise¹⁸⁾. Entgegen früheren Versicherungen, *Corláth* den Einzug in die Hauptstadt zu untersagen, entschloß sich der Großwesir nun doch dazu, die Gesandtschaft aus Ungarn und Siebenbürgen zu empfangen. Obwohl dies auf eine größere Bereitwilligkeit gegenüber den Aktionen der Aufständischen schließen ließ, versicherte *Mehmed Pascha* nach wie vor seine Friedensliebe und die Überzeugung, antikaiserlicher Propaganda kein Gehör zu schenken. *Mollard* soll in der Folge von den Verhandlungen der beiden Gesandten mit den türkischen Staatsmännern unterrichtet worden sein. Die Mission fand vor allem beim Mufti *Esat Efendi* schlechte Aufnahme wegen der von *Bethlen* ausgestreuten Darstellung von seiner Wahl zum Böhmenkönig; den neuerlichen Unwillen des Mufti erregten *Balássy* und *Corláth* durch die Behauptung, *Gábor Bethlen* sei bereits zum ungarischen König gewählt worden¹⁹⁾. Immerhin überbrachten die Gesandten ein Schreiben *Bethlens*, in dem er um die Zustimmung zur Annahme der Stephanskrone ersuchte und das Schreckgespenst einer großen anti-osmanischen Allianz zwischen *Ferdinand II.* und den Königen von Frankreich und Polen an die Wand malte²⁰⁾.

Die Haltung der Pforte gegenüber den kaiserlichen Vertretern wurde nun immer undurchsichtiger; auch die Berichte *Mollards* und *Starzers* widersprechen sich mehr und mehr. *Mollard* meldete einerseits eine verstärkte Aktivität *Balássys* und *Corláths*, gegen die noch am 26. Dezember schriftlich beim Großwesir protestiert wurde²¹⁾, andererseits die ständigen pazifistischen Äußerungen der osmanischen Politiker, die immer wieder versicherten, sich weder in religiöse Angelegenheiten noch andere Differenzen der Christen einmischen zu wollen. Nun aber traute *Mollard* den wankelmütigen Türken — wie er sich ausdrückte — nicht mehr; er bat den Kaiser um neue Instruktionen und vor allem um Geld, um die Osmanen bei guter Laune zu erhalten²²⁾. Auch *Sebastian Lustrier* wandte sich in ähnlichem Sinne an *Ferdinand* und warnte ihn davor, die Beziehungen zur Türkei einer stärkeren Belastung auszusetzen²³⁾.

Gegen Ende des Jahres 1619 scheint die Stellung der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel immer schwächer geworden zu sein²⁴⁾. Nach der Mei-

17) Auszug aus einem Schreiben *Ludwig von Mollards* an *Eggenberg* vom 11. Dezember 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 452.

18) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 210—213, und Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 43/44; vgl. dazu den Auszug aus einem Bericht *Mollards* in einem undatierten Schreiben *Lustriers* an *Ferdinand II.*, HHStA, Türkei I/108, fol. 160/161.

19) *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 174 f.

20) So jedenfalls bei *Vaughan*, a.a.O., S. 194.

21) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 214r.

22) Auszug aus einem Schreiben *Ludwig von Mollards* an *Ferdinand II.* vom 30. Dezember 1619, gedruckt in: *Firnhaber*, I, S. 452.

23) Undatiertes Schreiben *Lustriers* an *Ferdinand II.*, HHStA, Türkei I/108, fol. 162/163.

24) Vgl. dazu *Vaughan*, a.a.O., S. 193 f.

nung Dorothy Vaughans waren dafür vor allem die verstärkten Kontakte der Türken zu den Rebellen maßgebend, wobei sich die Pforte immer mehr geneigt zeigte, die Sache des Protestantismus — entgegen früheren Beteuerungen — zu unterstützen²⁵). So soll bereits Mitte Dezember 1619 ein türkischer Botschafter, *Gyulay Beg*, in Preßburg erschienen sein, der die Aufforderung zum Abfall vom Hause Österreich und das Versprechen des türkischen Beistandes in Form von Geld und Truppen übermittelte. Angeblich wurden die Ungarn auch eingeladen, gemeinsam mit den rebellierenden Ständen anderer Länder eine große Gesandtschaft an die Pforte abzuschicken²⁶). Weitere Gründe für die zunehmende Isolierung *Mollards* und *Starzers* sind nach Vaughan²⁷) das Fehlen jeglicher Nachrichten und Instruktionen aus Wien²⁸), der vorläufige Aufschub eines Krieges der Osmanen mit Polen und der Wechsel im Großwesiratsamt, von dem noch zu sprechen sein wird.

Gleichzeitig mit dieser Isolierung setzten die rebellischen Stände ihre Aktivitäten auch an der kaiserlichen Vertretung in Konstantinopel selbst an. Der schon früher als Gesandter der evangelischen Stände Niederösterreichs am Konföderationswerk vom Sommer 1619 beteiligte *Zacharias Starzer*, ein Onkel des Residenten, intervenierte bei diesem offensichtlich zu dem Zweck, ihn der habsburgischen Sache abspenstig zu machen. *Zacharias Starzer* drückte in seinem Schreiben sein Mitleid mit dem Verwandten aus, daß dieser für seine langjährigen Dienste an der Pforte *gar ubel . . . tractiert* werde und forderte ihn auf, *Du wellest, mein lieber vetter und mein lieber sohn, Gott, Dein liebes vatterlandt, Dein heilige evangelische religion (sic!), Dich selbst, mich und unsere befreundte woll in acht nemen und gedencken, dass Du in der pündtnuss der confoederierten khönigreich und länder alss ein evangelischer patriot mit begrifen . . . Michael Starzer*, der hier als Protestant angesprochen wird^{28a}), womit vielleicht das Odium der Unzuverlässigkeit erweckt werden sollte, um ihn gewissermaßen auf die Seite der Rebellen zu zwingen, wurden Dinge vorgehalten, die bei ihm auf fruchtbaren Boden fallen mußten, wie wir aus vielen seiner Berichte wissen: Die langen Jahre der Residententätigkeit, der Mangel an finanziellen Mitteln und die daraus resultierende schwierige

²⁵) So auch bei Zinkeisen, a.a.O., S. 716.

²⁶) Fessler, a.a.O., S. 170; vgl. auch Katona, a.a.O., S. 255, und Hatvani, a.a.O., S. 207. Dieser Meinung stehen allerdings die Ausführungen bei Firnhaber, I, S. 389, entgegen.

²⁷) Siehe Kap. 4, Anm. 24.

²⁸) Vgl. auch die Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 214. Um die Propaganda der protestantischen Rebellen an der Pforte abzuschwächen und dazu Bestechungsgelder aufzutreiben, sollen sich *Mollard* und *Starzer* — nach dem Verkauf ihres Silbergeschirrs — tief in Schulden gestürzt haben und dadurch oft in Verlegenheit geraten sein, Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 54; vgl. dazu Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 27r.

^{28a}) Nach Stoy, a. a. O., S. 15 f., war *Starzer* tatsächlich Anhänger des Protestantismus.

Stellung der kaiserlichen Vertretung. Das Schreiben gipfelte in der Aufforderung zum offenen Verrat an der Sache Habsburgs und in der Ermahnung, *dass Du Dich zu Deinen conföderirten khönigreich und ländern haltest, Deine weitere servitia dahin allein wendest und bey denselben Dich meritierest, disen herrn abgesandten — nämlich Balássy und Corláth — alle ehr erweistest, ire ambasada woll und glichklich zu beschliessen, an Deiner mühe und sorgfeltigkeit nichts erwinden lassest und gegen denselben Dich also erzeigest und verhaltest, damit dise löbliche conföderierte khönigreich und land und Ire Fürstliche Durchlaucht — Gábor Bethlen — Dein fidelitet würcklich verspüren mögen²⁹⁾.*

Wenn auch alle diese Fakten auf eine Verschlechterung der kaiserlichen Position an der Pforte hinzuweisen scheinen, so gibt es doch gegenteilige Ansichten³⁰⁾, die für die Jahreswende 1619/1620 eine feindliche oder zumindest nicht wohlwollende Haltung der Türken gegenüber *Gábor Bethlen* und seinen Bestrebungen annehmen, wobei sicher die schon erwähnte Polarisierung der politischen Kräfte im Hintergrund steht. Ganz sicher gab es auch in dieser kritischen Zeit osmanische Minister, die Frieden und Neutralität einer Intervention vorzogen³¹⁾.

Praktisch standen nun alle Unternehmungen Kaiser *Ferdinands* unter dem Einfluß der türkischen Angelegenheiten³²⁾. Das Mißtrauen des Habsburgers gegenüber der Pforte wurde gegen Ende des Jahres 1619 immer deutlicher und er äußerte *Maximilian von Bayern* gegenüber die Ansicht, daß *Gábor Bethlen* seine Aktionen ausschließlich auf Befehl des Sultans durchgeführt habe, als dessen Diener er sich *ungescheucht und unverschämt* bezeichne³³⁾. Auch der frühere spanische Gesandte am Kaiserhof, *Balthasar Zúniga*, vertrat die Auffassung, daß die Osmanen — durch die Unterstützung *Bethlens* —, *Friedrich von der Pfalz*, die Holländer und die Engländer zusammenarbeiteten, um die Stellung Spaniens zu untergraben³⁴⁾.

²⁹⁾ *Zacharias Starzer* an *Michael Starzer* vom 12. Dezember 1619, gedruckt in: *Friedrich Firnhaber*, Actenstücke zur Aufhellung der ungrischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd. 34, Wien 1860, S. 237 ff. (Im folgenden zitiert als *Firnhaber*, II.)

³⁰⁾ So etwa bei *Depner*, a.a.O., S. 60 f.

³¹⁾ Vgl. dazu die Relation des *Polo Minio* vom 9. November 1620, gedruckt in: *Die Relationen der Botschafter Venedigs*, S. 96.

³²⁾ Vgl. den Bericht der Gesandten *Erizzo* und *Contarini* von 1620, gedruckt in: *Die Relationen der Botschafter Venedigs*, S. 110 f.

³³⁾ Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 279, Anm. 2. Dem Großwesir gegenüber soll *Bethlen* erklärt haben, daß er als *Slave und gefangner* des Sultans sein Leben und Sterben auf den Groß Türcken vertraut hab, *Anhaltische gehaimbe Cantzley*, S. 258 f. Allerdings beklagte sich *Bethlen* im November 1619, daß ihm der Großwesir noch keinen einzigen Mann zu Hilfe geschickt habe, *Anhaltische gehaimbe Cantzley*, S. 193.

³⁴⁾ *Bohdan Chudoba*, *Spain and the Empire 1519—1643*. Chicago 1952, S. 229.

Knapp vor Jahresende erfolgte noch ein wichtiger Wechsel in der Leitung der osmanischen Politik durch die nun schon zweite Absetzung des Großwesirs *Mehmed Pascha* und die Erhebung *Çelebi Ali Paschas* auf diesen Posten, den er am 23. Dezember 1619 antrat und bis zu seinem Tod am 9. März 1621 innehaben sollte³⁵). *Ali Pascha*, der auch Kaiser *Ferdinand II.* von seiner neuen Würde benachrichtigte³⁶), war in den politischen Anschauungen seinem Vorgänger ziemlich gleich, womit einer Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik der Pforte nichts im Wege gestanden wäre. Er nahm zwar gleichfalls Kontakte zu *Balássy* und *Corláth* auf, versicherte aber Mollard gegenüber, daß nichts verhandelt worden sei, was dem Frieden widersprechen würde; zur Bestätigung der Absicht, die bisherigen Beziehungen zum Reich aufrechtzuerhalten, würde ein eigener *Çauş* nach Wien gesandt werden³⁷). Tatsächlich wurde am 23. Januar 1620 gemeinsam mit *Mollards* Diener *Matthias Mechel*, der von den eiligen Kriegsrüstungen der Türken nach Wien berichten sollte, auch *Mehmed Çauş* zum Kaiser delegiert³⁸).

Ali Pascha wird als roher und rücksichtsloser Mensch von „unverhüllter orientalischer Wildheit“ geschildert, völlig unerfahren in den abendländischen Verhältnissen, der im diplomatischen Verkehr auch vor Drohungen mit Schlägen nicht zurückschreckte und sogar einen Mord an einem venezianischen Dolmetscher begangen haben soll. Seine Stellung als Großwesir konnte er sich in der Folge nur durch großzügige Geschenke an den Sultan erhalten, mit denen er der Habgier *Osman*s schmeichelte und die er sich durch Erpressung und Gewalttaten verschaffte. *Mollard* gegenüber verhielt sich *Ali Pascha* in der ersten Zeit sehr freundlich; er versicherte ihm, daß sich die türkischen Rüstungen nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die Kosaken richteten. Zunehmend aber entwickelte er sich zum Protektor der böhmischen und ungarischen Rebellen, deren Einfluß die kaiserlichen Vertreter nichts entgegensetzen konnten, da ihnen die Mittel zu einer ausreichenden Bestechung fehlten. *Starzer* jedenfalls fürchtete schon bald, daß von der Regierung *Ali Paschas* für Habsburg nichts Gutes zu erwarten war³⁹).

Zu Beginn des Jahres 1620 sorgten der neue Böhmenkönig *Friedrich* und seine Ratgeber für weitere Initiativen. Man sah ein, daß man zum Kampf gegen *Ferdinand* und seine Bundesgenossen zu wenig militärisches Potential zur Verfügung hatte und es darauf ankam, sich in größerem Ausmaß nach Subsidien umzusehen; andererseits mußte dem Kaiser die Hilfe des polnischen

³⁵) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 44v. Vgl. Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 701.

³⁶) Notifikationsschreiben *Ali Paschas* an *Ferdinand II.*, HHStA, Türkische Urkunden, 1620 Januar (20). Vgl. die Beilage DDDD zur Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 235/236.

³⁷) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 224—230.

³⁸) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 230.

³⁹) Vgl. dazu vor allem *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 176 f., und *Zwiedineck-Südenhorst*, Die Politik der Republik Venedig, S. 139 f.

Königs entzogen werden⁴⁰), der seine Bestrebungen naturgemäß im schlesischen Raum anzusetzen hatte. Mit einer Vollmacht vom 2. Januar 1620 wurde nun der gebürtige Pfälzer *Heinrich Bitter* als diplomatischer Agent nach Konstantinopel entsandt, um der Pforte die Freundschaft der böhmischen Rebellen anzutragen und vor allem um Geleitbriefe für die geplante große Gesandtschaft zu erwirken⁴¹). *Bitter* traf mit seiner Begleitung gegen Ende des Monats in Preßburg ein⁴²), wo sicher Kontakte mit den Ungarn aufgenommen wurden, und erreichte Mitte April 1620 die Hauptstadt des Osmanischen Reiches⁴³). Damit waren neue Weichen für die Beziehungen der Pforte zu den Rebellen gestellt; doch davon später.

Aus Konstantinopel kamen weiterhin keineswegs erfreuliche Berichte an den Kaiserhof. *Balássy* und *Corláth* hatten am 24. bzw. 31. Dezember 1619 Audienzen beim Sultan und beim Großwesir gehabt, in denen sie die Behauptungen über den Kaiser und seine Lage wiederholten. Vor allem *Corláth* erklärte dezidiert die Existenz eines Bündnisses zwischen Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn und Österreich, das in Wahrheit noch gar nicht existierte, dem sich aber angeblich die meisten protestantischen Reichsfürsten unter der Führung der „Union“ angeschlossen hätten. Diese Koalition wollte sich nun — nach den Worten des Gesandten — mit dem Osmanischen Reich verbünden und zwar auf ewig, nicht nur auf 20 Jahre wie der Kaiser; außerdem wollte man der Pforte eine Anzahl von Festungen, wie etwa Novigrad und Waitzen, abtreten. *Ferdinand*, der den Frieden mit der Pforte schon so oft gebrochen hätte, sei bereits von den Armeen der Aufständischen geschlagen worden; die langjährige Tyrannei der Deutschen und des Hauses Österreich werde ihr Ende finden⁴⁴). Wenn auch nicht zu beweisen war, daß die Pforte den Rebellen angeblich 10 000 Janitscharen und 20 000 Sipahis als Hilfe angeboten hatte, so sprach sich der Bericht der kaiserlichen Vertretung hinsichtlich einer Neutralität der Osmanen eher pessimistisch aus; die schönen Worte

⁴⁰) Nach *Starzers* Meinung hatte sich 1619 vor allem *Bethlen* stark engagiert, um die Türkei gegen Polen zu mobilisieren, Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 44^v/45^r. Eine regelrechte Hetze gegen den König von Polen findet sich in *Bethlens* Schreiben an *Balássy* vom 6. November 1619 (siehe Kap. 3, Anm. 62), Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 193.

⁴¹) *Vaughan*, a.a.O., S. 194. *Bethlen* hatte den Böhmen schon vor Weihnachten 1619 diese umfassende Gesandtschaft vorgeschlagen, vgl. den Druck seiner diesbezüglichen Forderungen an die böhmischen Stände in: *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia* II, Nr. 501, S. 188 f.

⁴²) Bericht *Antelmis* vom 1. Februar 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 58, p. 156 ff.

⁴³) Über die Sendung *Bitters* vgl. *H. Forst*, Der türkische Gesandte in Prag 1620 und der Briefwechsel des Winterkönigs mit Sultan Osman II. In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 16 (1895), S. 569, sowie *Hurter*, a.a.O., S. 227.

⁴⁴) *Bethlen* sah angeblich das baldige Ende der Herrschaft *Ferdinands* so, daß er ... in Spanien sich zu verkriechen gezwungen werden möcht, Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 193.

und Vertröstungen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Angebote der Rebellen an die Pforte diese durchaus dazu bewegen konnten, den Frieden mit dem Kaiser zu brechen und ihre Grenzen auszuweiten⁴⁵).

Während diese Nachrichten in Wien einen deprimierenden Eindruck hinterließen⁴⁶), wurden am Bosphorus die Aktionen der Gesandten *Bethlens* und der ungarischen Stände vor allem vom Vertreter der Generalstaaten, *Cornelius Haga*, unterstützt, der unermüdlich gegen den Kaiser wirkte⁴⁷). *Haga* bemühte sich, einen Ausgleich zwischen Schweden und Polen zu hintertreiben, die Republik Venedig gegen den Kaiser aufzuhetzen und an der Pforte alles daranzusetzen, um das Verhältnis zu den spanischen Habsburgern zu verschlechtern⁴⁸). Die alarmierenden Nachrichten lösten auch in Spanien Reaktionen aus; ein Gutachten vom 1. Februar 1620 stellte fest, daß die Rebellion der protestantischen Stände gegen *Ferdinand* auch gegen die mit ihm verbündeten Monarchien Europas gerichtet sei und es daher geschehen könne, daß sie mit hilf der Morn und Türcken in Africa, sogar an der costa in Spanien einfallen und dadurch sich unterfangen möchten, den könig in seinem eigenen haus zu diversieren⁴⁹).

Daß sich das Osmanische Reich Anfang 1620 immer mehr auf die Seite der antihabsburgischen Rebellen schlug, war auch aus türkischen Stellungnahmen zu ersehen. Der *Çauş* des Großwesirs, der von *Ferdinand II.* in Audienz empfangen wurde, ließ keinen Zweifel daran, daß die Pforte an den Aktionen *Bethlens* lebhaften Anteil nahm und auch eigene vorbereitete. Die Kontakte zum Siebenbürger seien intensiviert worden und Geschenke *Bethlens* würden laufend in Konstantinopel eintreffen, um die Minister noch mehr für die Sache der Protestanten einzunehmen. Als Fazit dieser Bemühungen konnte der *Çauş* berichten, *che siano Turchi d'accordo collo stesso Gábor*⁵⁰).

Die diplomatische Aktivität des Fürsten von Siebenbürgen erreichte nun ihren vorläufigen Höhepunkt. Am 15. Januar 1620 wurde der schon länger ventilerte Plan endlich realisiert und es kam zum Abschluß eines „ewigen, unauflöschlichen Bündnisses“ zwischen *Gábor Bethlen* und seinen Anhängern einerseits und *Friedrich von der Pfalz* sowie den konföderierten Ständen Böhmens, Mährens, Schlesiens, der Ober- und Niederlausitz und Ober- und Niederösterreichs andererseits; der Beitritt weiterer Länder wurde nicht ausge-

⁴⁵) Bericht der kaiserlichen Vertretung in Konstantinopel vom 3. Januar 1620, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 219 ff., und *Anton Gindely*, *Acta et documenta historiam Gabrielis Bethlen Transsilvaniae Principis illustrantia*. Budapest 1890, S. 82 ff.

⁴⁶) So etwa noch im Schreiben *Ferdinands II.* an Erzherzog *Albrecht* vom 8. April 1620, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 215 ff.

⁴⁷) *Hurter*, a.a.O., S. 225.

⁴⁸) Schreiben der Generalstaaten an *Friedrich von der Pfalz* vom 4. Februar 1620, gedruckt in: *Khevenhiller*, a.a.O., S. 1202 ff.

⁴⁹) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 311, Anm. 2.

⁵⁰) Bericht *Antelmis* vom 4. Januar 1620, HHStA, *Dispacci di Germania*, Bd. 58, p. 118 ff.

schlossen. Die wichtigsten Bestimmungen waren die Subsidienzahlungen von seiten Böhmens zur Erhaltung der ungarischen Grenzfestungen und die Auflage, daß kein Teil ohne den anderen Frieden mit *Ferdinand* schließen dürfte⁵¹). Das damit gegebene, erweiterte Konföderationssystem „stellt wahrscheinlich den Versuch einer Organisierung Mitteleuropas ohne die Habsburger dar“ und kaum die Bemühung um die Schaffung einer zentraleuropäischen Ständekonföderation, die einen Partner der Niederlande abgeben hätte⁵²).

Für den Kaiser mußte der Abschluß des Vertrages der Rebellen untereinander um so überraschender kommen, als ja zur selben Zeit Verhandlungen *Bethlens* mit ihm selbst stattfanden, die auf eine Beilegung der Differenzen hinauslaufen sollten. Da *Ferdinand* unter dem Druck einer drohenden Einmischung des Osmanischen Reiches in die gegenwärtigen Wirren stand⁵³), kam es schon am 16. Januar 1620, also nur einen Tag nach dem Abschluß des Bündnisses der Rebellen, zur Unterzeichnung des Waffenstillstandes von Preßburg⁵⁴), der dem Kaiser weitreichende Zugeständnisse abverlangte und bis 29. September befristet war. Während der Habsburger zu diesem Waffenstillstand durch die allgemeine Lage und die Unmöglichkeit, an mehreren Fronten Krieg zu führen, gezwungen war, müssen für *Bethlen* vor allem die militärischen Rückschläge vor Wien maßgebend gewesen sein, aber auch seine Abhängigkeit von der Pforte trotz der Selbständigkeit seiner Aktionen. Die Sorge vor der wandelbaren Haltung der Osmanen und der von ihm befürchtete Zusammenschluß der großen Machtblöcke im Westen und Südosten ließ ihn auch — nach der am 8. Januar 1620 erfolgten Wahl zum „Fürsten“ des Königreiches Ungarn — den Königstitel ablehnen, der ihm nur durch die Unterstützung der Türken sicher war⁵⁵).

Noch am gleichen 16. Januar setzte sich *Gábor Bethlen* dafür ein, daß der Kaiser mit den böhmischen Aufständischen einen ähnlichen Waffenstillstand schließen sollte⁵⁶), was für das Haus Habsburg inakzeptabel sein mußte. Eine Woche später kam es in Wien zu einem förmlichen Übereinkommen, einer Art

⁵¹) HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, 1620 Januar 15 und 1620 Januar 19 (Transsumpt). Druck der Urkunde bei Firnhaber, I, S. 453 ff. Vgl. auch Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 518, S. 195.

⁵²) Polišenský im Vorwort zu Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, S. 18. Zu den Ständekonföderationen von 1619 und 1620 vgl. noch immer Rudolf Stanka, Die böhmischen Conföderationsakten von 1619. In: *Historische Studien*, Heft 213 (Berlin 1932).

⁵³) *Ferdinand II.* an Erzherzog *Albrecht* vom 20. Januar 1620, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 188 ff. Vgl. dazu Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 298 f., Anm. 3.

⁵⁴) Druck bei Gooß, a.a.O., S. 484 ff. Vgl. auch Bittner, a.a.O., S. 39, und Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 519, S. 195.

⁵⁵) Im März 1620 berichtete *Bethlen* seinem Gesandten in Konstantinopel von den Hindernissen, die ihm die Pforte in den Weg legte, weshalb er die Krönung verschieben mußte; vgl. Depner, a.a.O., S. 61 und Anm. 91.

⁵⁶) *Bethlen* an *Ferdinand II.* vom 16. Januar 1620, gedruckt in: Firnhaber, II, S. 184 f.

Vorfrieden, zwischen *Ferdinand II.* und *Bethlen*⁵⁷⁾, der zum Reichsfürsten ernannt wurde und Oppeln und Ratibor mit dem Titel eines Herzogs für sich und seine Erben erhielt. Der Siebenbürger machte sich unter anderem erbötig, die Aussöhnung *Ferdinands* mit den Böhmen und deren Konföderierten zu vermitteln, wofür ihm noch zusätzlich Güter im Wert von 200 000 ungarischen Goldgulden in Aussicht gestellt wurden. Schließlich erhielt er noch einige ungarische Komitate, etwa die Hälfte Oberungarns einschließlich der Zips. Alles in allem wurde der Eindruck erweckt, als wollte man durch ein möglichst großzügiges Entgegenkommen *Bethlen* aus der Verbindung mit den Konföderierten herauslösen. Von ihm aus gesehen hatten aber die Verträge wohl nur den einen Zweck, eine kurzfristige Atempause zu erreichen; von einem echten Frieden und Ausgleich konnte nicht die Rede sein. Das nun folgende friedliche Intermezzo bedeutete nur die Ruhe vor dem Kampf, die der Sammlung neuer Kräfte dienen sollte⁵⁸⁾. Eine ähnliche Taktik muß *Bethlen* auch den Böhmen geraten haben, die in der Zwischenzeit die militärische Unterstützung des Sultans zu erreichen versuchen sollten, da ja schließlich auch der Kaiser dasselbe plane⁵⁹⁾, was genau den Gerüchten entsprach, gegen die die kaiserlichen Vertreter an der Pforte vergeblich ankämpften.

Kaiser *Ferdinand* sah in diesen Abmachungen mit *Gábor Bethlen* nur einen Erfolg des Hauses Habsburg. Seiner Meinung nach war eine Unterstützung der Rebellen durch die Osmanen nun gegenstandslos geworden. Damit schien für *Ferdinand* auch in den angrenzenden Ländern die Gefahr eines Aufstandes gebannt und die Drohungen, daß Ungarn und Türken gemeinsam in die Steiermark und andere Provinzen einfallen würden, gehörten nun seiner Ansicht nach der Vergangenheit an. Aufgrund der Verträge mit *Bethlen* war er sich sicher, *dasz die ständt und underthonen meines königreichs widerumben in meinen gehorsamb und trew gepracht werden mögen* und daß *des Türggen gefährlich weit aussehendes vorhaben sowohl wider mein königreich Hungern alsz auch andere anrainende länder und provinzen, jha die ganze werde christenheit abgewendet und verhüet und also auch nachvolglich das heylige reich verhoeffentlich in versicherung gestellet* sein würde⁶⁰⁾. Welche fehlerhaften Schlußfolgerungen *Ferdinand* aus den Geschehnissen zog, sollte sich bald erweisen.

Dadurch, daß *Gábor Bethlen* in seinen ungarischen Aktionen auf die Pforte Rücksicht nehmen mußte und so quasi zum Waffenstillstand mit dem Kaiser gezwungen wurde, hatten die Osmanen die Pläne *Bethlens* weitgehend blockiert und damit den Habsburgern einen nicht zu unterschätzenden Dienst erwiesen, den sie sich natürlich honorieren lassen wollten. Auch sie waren bestrebt, an den gegenwärtigen Auseinandersetzungen zu profitieren, wenn

⁵⁷⁾ Druck bei Gooß, a.a.O., S. 493 ff.

⁵⁸⁾ Vgl. dazu Firnhaber, II, S. 165.

⁵⁹⁾ Vaughan, a.a.O., S. 195.

⁶⁰⁾ *Ferdinand II.* an Erzherzog *Albrecht* vom 12. Februar 1620, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 206 ff.

sie schon wegen eigener Kriege und der inneren Schwäche des Reiches nicht direkt daran teilnehmen konnten. Schon 1619 hatten türkische Stellen von *Mollard* die ungarische Grenzfestung Waitzen als Entschädigung für die neutrale Haltung der Pforte verlangt, 1620 wurde diese Forderung erneut erhoben⁶¹). Im Februar knüpfte der Mufti Verhandlungen mit *Starzer* an, wobei er versicherte, man wolle den Frieden mit dem Kaiser auch weiterhin halten, verlange dafür aber die Abtretung jener Festungen, die von den Ungarn offeriert würden. Auch der Großwesir *Ali Pascha* forderte in den Audienzen vom 30. Januar, 5. und 15. Februar 1620 von *Mollard* wenigstens die Abtretung von Waitzen; als der Orator darauf nicht einging, kündigte *Ali Pascha* eine diesbezügliche Gesandtschaft unter *Ahmed Beg* nach Wien an⁶²). Zweimal war damit die türkische Forderung nach Waitzen von den kaiserlichen Gesandten entschieden zurückgewiesen worden, die Sicherheit der neutralen Haltung der Türkei wurde aber immer ungewisser, zumal *Bethlen* die Festung von sich aus anbot. Er wußte ja von den türkischen Absichten und wollte nun durch gegenseitiges Ausspielen die ihm gefährliche Verständigung der beiden Großmächte verhindern. Von einem offiziellen Verzicht auf Waitzen sah er aber vorerst noch ab: Im März 1620 bezeichnete er jedenfalls in einem Schreiben an seinen Gesandten an der Pforte die osmanische Forderung als eine Niederträchtigkeit; nicht einmal gegen die Erlaubnis zur Königskrönung wolle er die Festung abtreten⁶³).

Bezüglich des in den Preßburger Verhandlungen von *Bethlen* aufgeworfenen Waffenstillstandes mit Böhmen entsandte *Ferdinand II.* den Obersthofmeister *Maximilian Graf Trauttmansdorff* zum ungarischen Palatin. Während sich dieser für einen solchen Waffenstillstand aussprach, waren seine engsten Vertrauten dagegen, da man damit nur *Bethlen* und den Malkontenten Zeit gewinnen lasse, sich militärisch zu stärken und die Osmanen auf ihre Seite zu bringen⁶⁴). In der gleichen Angelegenheit wurde im März 1620 eine Gesandtschaft unter der Führung des Reichshofrates *Wolfgang Wilhelm Laminger* zu *Gábor Bethlen* entsandt⁶⁵). Sie überbrachte die kaiserliche Ablehnung eines Abkommens mit den böhmischen Rebellen unter Hinweis darauf, daß deren Truppen noch immer in Österreich stünden. Die Böhmen und ihre Verbündeten wären nicht im geringsten bereit, freiwillig zu ihrer Pflicht zurückzukehren; sie suchten den Waffenstillstand nur zum Zeitgewinn, währenddessen sie von allen Feinden der Habsburger Subsidien zu erlangen und sogar die Türken zu mobilisieren suchten. *Ferdinand* wisse wohl von den Drohungen *Bethlens*; die Macht der Osmanen habe ja nur durch die Zwietracht der Christen

⁶¹) Depner, a.a.O., S. 61.

⁶²) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 243—246; vgl. dazu Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 177.

⁶³) Depner, a.a.O., S. 62.

⁶⁴) Gutachten vom 4. Februar 1620, gedruckt in: *Firnhaber*, II, S. 190 ff.

⁶⁵) Druck der Instruktion bei *Firnhaber*, II, S. 210 ff.

zugenommen. Die Pforte hätte aber jetzt die feste Absicht, den Frieden unverbrüchlich zu halten, obwohl man sich auf allen Linien bemühe, sie zum Bruch mit den Habsburgern zu veranlassen⁶⁶). Mit dieser Behauptung scheinen die kaiserlichen Unterhändler nur eine Verunsicherung *Bethlens* bezweckt zu haben; in Wahrheit konnte man sich gar nicht so sicher sein.

Während die Mission *Lamingers* zu keinem Ergebnis führte, brachte eine fast gleichzeitig in Wien weilende Gesandtschaft *Bethlens* unter dem *Grafen Haller* wenigstens das Versprechen mit nach Hause, daß in der Frage eines Waffenstillstandes mit Böhmen das letzte Wort noch nicht gesprochen sei, worauf *Bethlen* dem Pfalzgrafen vorderhand vor weiteren Feindseligkeiten gegen *Ferdinand* abriet⁶⁷). Inzwischen waren aber für den Siebenbürger die Würfel gefallen: Am 2. März 1620 hatte er den Entschluß gefaßt, die Feindseligkeiten gegen *Ferdinand II.* von neuem zu eröffnen. Da der Habsburger den Böhmen den Waffenstillstand nicht gewährte, wollte er sich gleichfalls nicht mehr daran gebunden fühlen⁶⁸). Zu spät kam nun die beschwörende Mahnung des Palatins *Forgács* an den Kaiser, durch ein Abkommen mit den Böhmen den Frieden zu erhalten, da *Bethlen* darauf bestehe und ansonsten das Äußerste zu befürchten sei, wozu er eine türkische Offensive in Ungarn rechnete⁶⁹).

In diesem Frühjahr 1620 kam *Gábor Bethlen* immer mehr zur Überzeugung, daß nur mehr ein einziger Ausweg zur Rettung seiner und der Böhmen Sache blieb, nämlich die Osmanen ausdrücklich zu Hilfe zu rufen, indem man ihnen die innere Schwäche und Zerrissenheit Europas vor Augen führte, sie zu einem dauerhaften Frieden mit Persien bewog und zu einem Generalangriff auf das Abendland veranlaßte, als dessen Vorhut die böhmischen und ungarischen Insurgenten in Erscheinung treten konnten. Dadurch wäre dem Krieg und dem Schicksal des Kontinents eine ganz andere Wendung gegeben worden; *Bethlen* schreckte vor dieser „ungeheuren Konsequenz“ zunächst aber doch noch zurück. Die Verhandlungen seiner Gesandten mit der Pforte im Sommer und Herbst 1619 hatten ja sicher primär der osmanischen Billigung seiner eigenen Pläne gegolten; das eigentliche Ziel der Konföderierten wollte er zunächst — nach Depner — noch ohne den gefährlichen türkischen Bundesgenossen erreichen. Weiterhin mußte er aber um die Gunst des Sultans bemüht sein, da er nominell unter seiner Oberhoheit stand und *Osman II.* ihm den Krieg gegen *Ferdinand* verbieten konnte, wenn er sich auf den Frieden von Zsitva-Torok berief⁷⁰).

⁶⁶) Im Januar 1620 hatte *Bethlen* den Großwesir aufgefordert, den kaiserlichen Gesandten an der Pforte keinen Glauben zu schenken, Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 258 f.

⁶⁷) Firnhaber, II, S. 179.

⁶⁸) Depner, a.a.O., S. 55.

⁶⁹) *Forgács* an *Ferdinand II.* vom 16. März 1620, gedruckt in: Firnhaber, II, S. 207 ff.

⁷⁰) Depner, a.a.O., S. 59 f.

Ludwig von Mollard wurde vom Kaiser angewiesen, trotz der Abmachungen mit dem Siebenbürger auf dessen *actiones und praktiken* an der Pforte besonders achtzugeben. Aus Liebe zum Frieden habe er den Rebellen in den Verträgen von Preßburg und Wien Konzessionen gemacht; die nicht bereinigten Differenzen seien auf eine künftige Tagung verschoben worden. Auch wenn dann nicht alle konträren Standpunkte beseitigt würden, sollte der Sultan den Rebellen nicht helfen⁷¹). Daher war das Hauptaugenmerk auf die türkischen Kriegsrüstungen zu richten, wofür der Nachfolger *Mollards* als Gesandter, *Cesare Gallo*, ausersehen war⁷²).

Die Nachrichten über die Friedensbeteuerungen der Pforte rissen nicht ab, obwohl auch die Meldungen über deren Kriegsvorbereitungen fortgesetzt wurden. Man sprach davon, daß diese Rüstungen gegen Polen gerichtet seien, aber auch von einer bewußten Täuschung *Ferdinands* durch türkische Freundschaftsbeweise, die von der in Wirklichkeit geplanten Offensive gegen das Haus Habsburg ablenken sollten⁷³). Dem Kaiser blieb jedenfalls nichts anderes übrig, als immer wieder seine feste Absicht zu beteuern, die friedlichen Beziehungen aufrechterhalten zu wollen⁷⁴).

Ferdinands Gegner blieben in der Zwischenzeit nicht untätig. Mitte März 1620 delegierten die ungarischen Stände eine Gesandtschaft nach Ober- und Niederösterreich, um die österreichischen Protestanten zur Beschickung und zum gemeinsamen Vorgehen auf der bevorstehenden Tagung in Kaschau einzuladen⁷⁵). Die Konspirationen der protestantischen Rebellen schienen sich damit zu verstärken, die Fäden von einem Lager zum anderen wurden immer dichter. So entsandten am 19. März die evangelischen Stände Niederösterreichs eine Delegation zum Generallandtag nach Prag⁷⁶). Andererseits erfuhr die protestantische Front eine empfindliche Schwächung, als am 21. März der sächsische Kurfürst *Johann Georg* im Mühlhausener Vertrag an die Seite des Kaisers trat⁷⁷).

Ende März/Anfang April 1620 tagte die ungarische Ständeversammlung in Kaschau, wobei *Gábor Bethlen* ein gefügiges Forum für seine Pläne gefunden zu haben scheint. Allgemein war man der Ansicht, daß sich bereits eine Ge-

⁷¹) *Ferdinand II.* an *Ludwig von Mollard* vom 6. März 1620, gedruckt in: Firnhaber, II, S. 203.

⁷²) *Ferdinand II.* an *Ludwig Mollard* vom 26. März 1620, gedruckt in: Firnhaber, II, S. 210.

⁷³) Bericht *Antelmis* vom 21. März 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 16 ff.

⁷⁴) *Ferdinand II.* an den Großwesir *Ali Pascha* und an den Pascha von Kanizsa vom 26. März 1620, gedruckt in: Firnhaber, II, S. 210.

⁷⁵) Vgl. die Instruktion *Bethlens* vom 15. März 1620, gedruckt in: Sándor Szilágyi, *Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei* [Unveröffentlichte politische Briefe des Fürsten Gabriel Bethlen]. Budapest 1879, S. 170 ff.

⁷⁶) Beglaubigungsschreiben der evangelischen Stände Niederösterreichs für die Gesandtschaft an König *Friedrich*, HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, 1620 März 19.

⁷⁷) Vgl. *Sturmberger*, *Aufstand in Böhmen*, S. 103.

sandtschaft aller konföderierten Stände an die Pforte bereitmachte und daß es den Ungarn mehr um die militärische Rüstung als um die Beilegung der Differenzen mit *Ferdinand* zu tun wäre; dafür hatte *Bethlen* für den Mai einen neuen Reichstag geplant. Der Habsburger aber bereitete gleichzeitig die Sendung des neuen Orators *Cesare Gallo* nach Konstantinopel vor, da die für *Ludwig von Mollard* vorgesehene Frist längst abgelaufen war und *Gallo* durch seine frühere Verwendung an der Pforte der geeignete Mann war, um den Intentionen *Bethlens* und der Konföderierten am Bosphorus mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten zu können. Von einem genauen Zeitpunkt der Abreise *Gallos* war Ende März noch nichts bekannt, man munkelte aber, daß sein Gefolge aus annähernd 100 Personen bestehen würde, um durch den Glanz der Repräsentation auf die Osmanen Eindruck zu machen⁷⁸⁾.

5. Die Osmanen zwischen Habsburg und den Konföderierten

Am 27. März 1620 wurde in Prag der böhmische Generallandtag eröffnet, auf dem über die weitere Vorgangsweise und damit über das Schicksal des Aufstandes entschieden werden sollte. Schon am 2. März hatte *Gábor Bethlen* eine Gesandtschaft in die böhmische Hauptstadt abgeordnet, die unter der Führung *Emmerich Thurzó*s stand, der für den Fürsten die Patenstelle bei der Taufe des kleinen *Ruprecht von der Pfalz*, des Ende 1619 geborenen Sohnes von *Friedrich*, übernehmen und gleichzeitig das weitere Vorgehen der Verbündeten koordinieren sollte¹⁾. *Thurzó* traf am 30. März 1620 mit einem umfangreichen Gefolge in Prag ein; dem „Winterkönig“ und seiner Familie wurden dabei wertvolle Geschenke *Bethlens* überreicht, die — vielleicht ungewollt — doch deutlich auf die Beziehungen der Rebellen zur Pforte anspielten: Für *Friedrich* ein türkisches Pferd, für die Königin wertvolle orientalische Stoffe und für den Täufling ein osmanischer Krummsäbel²⁾. Bei den Verhandlungen über die Gestaltung des böhmisch-ungarischen Bündnisses setzte sich *Thurzó* überraschend für den Frieden und für einen Waffenstillstand mit *Ferdinand* ein und stellte die angebliche Mäßigung *Bethlens* als Beispiel hin. Er empfahl den Böhmen dringend Verhandlungen mit dem Habsburger und nannte als wichtigsten Grund für die den Frieden erzwingende Lage die ständige Gefahr und die Bedrohung der Christenheit durch die Türken! Ein Widerspruch in sich, der die Osmanen in eine Doppelrolle zwängte, einerseits als Schutzmacht, andererseits als Schreckgespenst³⁾. Das bereits durch die Januarabmachungen *Bethlens* mit *Ferdinand* erschütterte Vertrauen der Böhmen wurde dadurch sicher weiteren Belastungen ausgesetzt.

⁷⁸⁾ Vgl. dazu den Bericht *Antelmis* vom 28. März 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 23 ff.

¹⁾ Depner, a.a.O., S. 55 f.

²⁾ Bericht *Antelmis* vom 4. April 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 35 ff. Vgl. dazu *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 106 f.

³⁾ *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 108 f.

Die Verhandlungen des böhmischen Generallandtages gingen am 25. April 1620 zu Ende. Das Ergebnis war der am gleichen Tag unterzeichnete Vertrag von Prag⁴), durch den das Bündnis vom Januar seine Vollendung und Publikation erfahren sollte⁵). Dieses neue Abkommen zwischen dem Böhmenkönig *Friedrich*, den Ständen seines Königreiches und Ober- und Niederösterreich sowie *Gábor Bethlen* und den protestantischen Ständen Ungarns umschrieb genau die gegenseitige Beistandspflicht, vor allem die der böhmischen und österreichischen Länder für Ungarn; konkrete Zusagen für Subsidien in Form von Geld und Truppen waren dabei von Oberösterreich gemacht worden⁶). Zuletzt wurde auf Anregung *Bethlens* neuerlich beschlossen, die gemeinsame Gesandtschaft an die Pforte abzufertigen, um deren Unterstützung für die Sache der Verbündeten zu erwirken⁷). Ursprünglich hatten die Führer der ständischen Partei in Österreich gegen eine Allianz mit den Türken die gleichen Bedenken geäußert wie die Böhmen, hatten sich aber schließlich doch zu Verhandlungen bereit erklärt. *Tschernembl*, der gute Beziehungen zu *Emmerich Thurzó* hatte, empfahl schließlich diese Kontakte zu den Osmanen aus verschiedenen Gründen; unter anderem führte er an, daß durch ein Bündnis die Türken vielleicht zur Erkenntnis des Christentums gelangen könnten⁸)! Jedenfalls war auch in Linz der Beschluß gefaßt worden, sich an der Gesandtschaft nach Konstantinopel zu beteiligen und dazu die Summe von 5000 Gulden beizutragen⁹).

Von böhmischer Seite sollte ursprünglich *Wenzel Budowec* an der Spitze der Gesandtschaft stehen. *Budowec* wäre am ehesten dazu qualifiziert gewesen, da er in seiner Jugend den kaiserlichen Gesandten *Zinzendorf* nach Konstantinopel begleitet hatte. Ob ihm eine zweite Berührung mit den Türken wenig wünschenswert erschienen sein mag, entzieht sich unserer Kenntnis; jedenfalls lehnte er die Mission ab, wahrscheinlich aus Altersgründen. Mit der Führung der Gesandtschaft wurde schließlich der schlesische Ritter *Johannes von Kölln* beauftragt, dem zwei Prager Patrizier, *Ješín von Bezdězec* und *Kohout von Lichtenfels*, zur Seite gestellt wurden¹⁰). In dem vom Pfalzgrafen *Friedrich* und den Ständen am 19. Mai 1620 ausgestellten Beglaubigungsschreiben für den Großwesir heißt es unter anderem: *Universo orbi et celsissimae Sublimitati Vestrae abunde constare putamus, in quas aerumnas perdita quorundam perfidorum patriae civium, qui clavum reipublicae tenebant, libido florentissimum hoc regnum cum praestantissimis ei annexis et confoederatis provinciis praecipitaverit, et tantum non libertates nostras et privilegia in*

⁴) HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, 1620 April 25 (Transsumpt).

⁵) *Sturmberger*, Georg Erasmus *Tschernembl*, S. 326.

⁶) Ebenda, S. 327 f.

⁷) *Anhaltische geheimbe Cantzley*, S. 280.

⁸) Über die ideologische Untermauerung der protestantisch-türkischen Allianz durch die evangelischen Führer vgl. unten S. 144 ff.

⁹) *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 178 f.

¹⁰) *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 180 f.

*universum omnia funditus everterit, ac sub miserrimum jugum Hispanicae tyrannidis, quo omnia eorum ibant consilia, nos miserit, quod ne fieret mature nobis cavendum rati consilium ex re capere, patriam a vi hostili defendere, libertatem avitam tutari et justa cum armis temere in nos sumptis opponere et pro fortunis cervicibus nostris strenue depugnare, decrevimus*¹¹⁾. Eine ziemlich deutliche Stellungnahme, über deren Genesis sich auch Außenstehende ihre Gedanken machten¹²⁾. *Friedrich von der Pfalz* mußte sich in Erwartung eines Bündnisses mit der Pforte recht sicher fühlen; mit der fremden Hilfe drohte er dem Haupt der katholischen „Liga“, *Maximilian von Bayern*, der seinerseits dem Kaiser schnelles Handeln empfahl, da ansonsten wirklich Türken und Tataren durch den usurpatorischen Böhmenkönig mobilisiert würden. Trotzdem ließ es *Ferdinand II.* noch einmal, am 30. April 1620, bei einer Abmahnung bewenden¹³⁾.

Neben Prag war im April 1620 vor allem Konstantinopel Schauplatz wichtiger Ereignisse. *Mollard* und *Starzer* waren nun seit sieben Monaten ohne Nachrichten und Instruktionen vom Kaiserhof geblieben¹⁴⁾; auch das Geld für die Bestechung der türkischen Würdenträger fehlte, wodurch sich für die kaiserliche Vertretung eine mehr als schwierige Situation ergab¹⁵⁾. Ausgerechnet jetzt häuften sich die Anzeichen dafür, daß die rebellischen Stände an der Pforte zu bindenden Abmachungen kommen wollten, da deren Gesandtschaft nach Konstantinopel schon perfekt war¹⁶⁾. Gerade diese Gesandtschaft der Konföderierten, dann die Fortsetzung der osmanischen Kriegsrüstungen und die Verhandlungen *Bethlens* mit dem Pascha von Ofen mußten für die habsburgische Sache das Ärgste befürchten lassen¹⁷⁾.

Am 16. April 1620 traf der böhmische Gesandte *Heinrich Bitter* in Konstantinopel ein¹⁸⁾; er war nicht von den Ständen, sondern von König *Friedrich* persönlich entsandt worden. Böhmen war nun bereit, mit den Osmanen zu

¹¹⁾ Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 692.

¹²⁾ Bericht *Antelmis* vom 25. April 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 74 ff.

¹³⁾ Kloppe, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs, S. 507.

¹⁴⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 250. Angeblich hatte der Pascha von Ofen die kaiserlichen Kuriere und die von ihnen beförderten Depeschen abgefangen; auf eine Beschwerde *Mollards* entschuldigte sich der Großwesir am 27. März 1620, Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 246.

¹⁵⁾ Vgl. Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 177. An dieser Stelle sei auch auf die mehr als triste Quellenlage gerade zu diesen kritischen Monaten hingewiesen, die vielfach nur Vermutungen und Interpretationen zuläßt, wie es bisher in der Literatur — mehr oder weniger logisch — geschehen ist.

¹⁶⁾ Bericht *Antelmis* vom 7. März 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 1 ff.

¹⁷⁾ Bericht *Antelmis* vom 11. April 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 45 ff. Vgl. dazu auch das Schreiben *Ludwig von Mollards* an *Ferdinand II.* vom 10. April 1620, Beilage MMMM zur Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 253/254.

¹⁸⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 255r.

verhandeln, obwohl man noch 1618 und 1619 den Habsburgern vorgeworfen hatte, durch ihre Aktionen den Türken als dem Hauptfeind der Christenheit nur Vorteile zu bringen. *Budowec* hatte noch vor kurzer Zeit seinem Haß gegen den Islam in einer eigenen Schrift, dem „Antialkoran“, freien Lauf gelassen und zu beweisen versucht, daß der Koran nur durch teuflische Inspiration entstanden sei. Durch die schwierige Lage waren nun aber die Bedenken gegen die Osmanen als Partner einer Allianz zum Schweigen gebracht worden, gedrängt durch die pfälzischen Ratgeber *Friedrichs* mit dem *Fürsten von Anhalt* an der Spitze¹⁹⁾. Im großen und ganzen blieb in der „türkischen Frage“ der Kurs der Prager Regierung auch weiterhin unentschlossen. Da ein Bündnis mit der Pforte in Mitteleuropa noch immer als kühner Schritt, als Verrat an den Interessen des christlichen Abendlandes galt, ist es kein Wunder, daß sich auch die Exponenten des böhmischen Widerstandskampfes, unter anderen *Matthias Thurn*, davor scheuten²⁰⁾.

In Konstantinopel vertrat neben *Bitter Stephan Corláth* die Sache der ungarischen Aufständischen; *Balássy* war schon Anfang April nach Hause zurückgekehrt²¹⁾. Trotz aller früheren und jetzigen Proteste der kaiserlichen Vertreter wurden die beiden Gesandten von den höchsten türkischen Würdenträgern und sogar vom Sultan empfangen²²⁾. Über den Inhalt der Verhandlungen und über das Ausmaß etwaiger Zugeständnisse der Osmanen ist weder aus der Literatur noch aus den Quellen absolut Sicheres zu erfahren, zu sehr wurden — auch in den Berichten der diplomatischen Vertreter des Kaisers — Tatsachen mit propagandistischen Gerüchten vermengt und unter dem Eindruck der damals sicher vorhandenen Türken-Psychose niedergelegt. Allein der Umstand, daß *Osman II. Bitter* und *Corláth* empfangen hat, wurde vielfach als Billigung der böhmischen und ungarischen Politik gegenüber *Ferdinand* ausgelegt²³⁾. In seiner Finalrelation behauptet *Ludwig von Mollard*, daß sich die Böhmen — als dem Reich nicht mehr zugehörig — durch *Bitter* dem Sultan als tributpflichtige Untertanen angeboten hätten und *Osman II.* als Schutzherrn anerkennen wollten²⁴⁾. Wer will beurteilen, ob nun die Gesandtschaft der Rebellen an der Pforte wirklich „mit Beifall“ aufgenommen wurde²⁵⁾ und

¹⁹⁾ Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 178.

²⁰⁾ Polišenský im Vorwort zu Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, S. 18.

²¹⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 250v. Vgl. auch Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 177 f. Eigenartigerweise hat aber *Bethlen* noch am 23. März 1620 von Kaschau aus eine Instruktion für beide Gesandte, *Balássy* und *Corláth*, erlassen (gedruckt in: Szilády—Szilágyi, a.a.O., S. 205 ff.).

²²⁾ Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 52/53.

²³⁾ So bei Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 178.

²⁴⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 255 und fol. 260/261 (Beilage NNNN: *Mollard* an *Ferdinand II.* vom 23. April 1620). Vgl. dazu Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 503, und Zinkeisen, a.a.O., S. 716 f.

²⁵⁾ Hurter, a.a.O., S. 227.

ob *Osman II.* den Böhmen und Ungarn tatsächlich bewaffnete Hilfe gegen das Haus Habsburg versprochen hat, die nur wegen des späteren türkisch-polnischen Krieges unterblieb²⁶⁾?

Sicher scheint zu sein, daß *Bitter* und *Corláth* mehr als nur dem Wunsche Ausdruck verliehen haben, daß die Stände der Wenzels- und Stephanskronen mit der Pforte in Frieden leben wollten. Sie boten eine Verdoppelung der Geschenke an, die der Sultan bisher von *Ferdinand* erhalten hatte, darüber hinaus Waitzen und vier weitere befestigte Plätze. Als Gegenleistung verlangten sie die Zustimmung *Osman*s zur Annahme der ungarischen Krone durch *Bethlen*. Nach dem Bericht des niederländischen Gesandten *Haga* soll auch gefordert worden sein, daß der Pascha von Ofen den Rebellen mit einem Heer von 16 000 bis 20 000 Mann zu Hilfe kommen sollte, wenn sie es verlangten²⁷⁾. *Osman II.* sanktionierte schließlich das ungarische Königtum *Bethlens*, behandelte ihn aber nach wie vor wie einen untergeordneten Beamten und verwarnete ihn wegen seiner irreführenden Propagandatätigkeit. Wieder verlangte er die Abtretung der Festung Jenő und brachte auch die Frage der geplanten Auseinandersetzung mit Polen ins Spiel²⁸⁾.

Ludwig von Mollard protestierte am 19. April 1620 offiziell beim Großwesir gegen die Verhandlungen mit den Gesandten der Rebellen. *Ali Pascha* versicherte jedoch, daß mit *Bitter* und *Corláth* nichts erörtert wurde, was dem Artikel 6 des Friedensvertrages widersprechen würde. Am Tag darauf wurde dem Orator erklärt, die Pforte sei verpflichtet, sich aller Länder und Potentaten anzunehmen, die sich unter ihren Schutz stellen wollten. Da die beiden Königreiche samt den konföderierten Provinzen schriftlich und mündlich versichert hätten, daß sie *Ferdinand* nicht mehr als ihren Herrn anerkannten, sondern als Freie dem Sultan als Schutzherrn tributpflichtig sein wollten, könnte sich *Osman II.* einem solchen Begehren nicht verschließen. *Mollard* protestierte daraufhin erneut, verlangte die Ausweisung der Gesandten und drohte wieder mit seiner Abreise, worauf ihm verbis expressis versichert wurde, Sultan *Osman* habe sich *Bitter* und *Corláth* gegenüber keinesfalls positiv erklärt²⁹⁾. Eine gewisse Inkonsequenz der türkischen Stellungnahmen ist also nicht zu übersehen, an und für sich ein Umstand, der ein osmanisches Einverständnis mit den rebellierenden Ständen nicht ganz von der Hand weisen läßt. Sichtbares Ergebnis der Mission von *Bitter* und *Corláth* war jedenfalls die Abordnung eines türkischen Diplomaten an *Friedrich von Böhmen*: Der Çauş *Mehmed Aga* trat die Reise gemeinsam mit den beiden Gesandten im Mai 1620 an und traf Anfang Juli in Prag ein³⁰⁾, um dort die Glückwünsche

²⁶⁾ So Fessler, a.a.O., S. 176.

²⁷⁾ So jedenfalls Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 179.

²⁸⁾ Bericht aus Konstantinopel vom 7. Mai 1620, gedruckt in: Gindely, Acta et documenta, S. 117; vgl. dazu Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 179 f.

²⁹⁾ Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 255r—259r.

³⁰⁾ Forst, a.a.O., S. 569 (vgl. Kap. 4, Anm. 43).

zur Thronbesteigung *Friedrichs* sowie allgemeine Freundschaftsversicherungen zu überbringen und sich über den wahren Stand der Dinge zu informieren³¹).

Die sich abzeichnenden Verbindungen im Osten blieben natürlich auch am Kaiserhof nicht unbemerkt. *Ferdinands* Information für den Bayernherzog *Maximilian* spiegelt die Besorgnis wider und auch der Bayer äußerte sich voll Entrüstung über diese Kontakte: *Dises ist nemblich die eiserste desperation und wol erbärmlich zu vernemmen; was man bishero mit höchsten costen und vergießung vielen christenbluts erhalten und der Turgg mit aller seiner macht und anschlügen nit erobern kunnen, ihm anjetzt von den christen selbstultro angeboten wurdet*³²). Auch Herzog *Wilhelm von Bayern* zeigte sich schockiert, beklagte, daß *diese gottlose rebellen so weit verplent sein*, und befürchtete, daß *sie die ersten sein werden, welche disem erbfeindt ... in die servitut kommen werden*. In Anbetracht der Lage wurde die Frage aufgeworfen, *wie man werde diesem feindt sambt den rebellen und vielleicht auch protestierenden zugleich widerstandt tuen megen*³³).

So aussichtslos war die Lage für die katholische Partei aber nun doch nicht; im Gegenteil, im Frühjahr und Sommer 1620 gestaltete sich für die Böhmen die militärische Situation immer schwieriger. Nur *Christian von Anhalt* konnte sich trotz mancher Schlappen mit einem Heer der Konföderierten noch in Niederösterreich nördlich der Donau halten; im Mai wurde er neben anderen auch durch Truppen aus Schlesien verstärkt³⁴). Dafür erfuhr die kaiserliche Seite Unterstützung durch den König von Frankreich, der Truppen bewilligte und im Hinblick auf die drohende türkische Intervention auch seinen Gesandten in Konstantinopel anwies, die Sache der Habsburger zu vertreten³⁵).

In Wien bereitete man inzwischen die Abreise des neuen Orators *Cesare Gallo* vor, dessen Hauptaufgabe an der Pforte darin bestehen sollte, die Türkei von jeder Unterstützung *Bethlens* und der Konföderierten abzuhalten und die früheren Beziehungen zum Kaiser wiederherzustellen³⁶). Vor allem mußten die üblichen Geschenke zur Bestechung der osmanischen Minister und Beamten mit aller Sorgfalt zusammengestellt und die künftigen diplomatischen Aktionen an der Pforte geplant werden. *Gallo* rechnete besonders mit der Unterstützung des venezianischen Gesandten in Konstantinopel und nahm daher schon in Wien diesbezügliche Kontakte zu *Antelmi* auf, da er um die Autorität der Signoria an der Pforte wußte und auf die *confidenza* des Bailo

³¹) Depner, a.a.O., S. 62.

³²) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 354, Anm. 2.

³³) Herzog *Wilhelm von Bayern* an *Ferdinand II.* vom 27. Mai 1620, gedruckt in: Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 354 f.

³⁴) *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 64.

³⁵) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 352 f., Anm. 1.

³⁶) Bericht *Antelmis* vom 2. Mai 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 85 ff.

vertraute, was ihm von *Antelmi* auch zugesichert wurde³⁷). Am 22. Mai 1620 trat *Cesare Gallo* schließlich die Reise nach Konstantinopel an; noch kurz zuvor hatte ein an den Kaiser abgefertigter *Çauş* die Meldung bestätigt, daß von ungarischer Seite die Abtretung fester Plätze an das Osmanische Reich eine beschlossene Sache sei³⁸).

Im Mai 1620 scheint also der endgültige Umschwung in der Politik *Bethlens* und damit in der Haltung der Pforte erfolgt zu sein. Die verstärkte kaiserliche Macht, die den Siebenbürger und seine böhmischen Bundesgenossen zu erdrücken drohte, veranlaßte ihn, nun den gefährlichsten aller möglichen Bündnispartner ausdrücklich zu Hilfe zu rufen³⁹). Obwohl die venezianischen Gesandtschaftsberichte schon im April 1620 davon sprachen, daß die Ungarn in den gegenwärtigen Wirren Festungen an die Türkei abtreten würden⁴⁰), was auch aus anderen Quellen ersichtlich ist, erklärte *Bethlen* seinem Vertreter in Konstantinopel erst am 31. Mai seine Bereitschaft, Waitzen abzutreten, wenn der Sultan ein Bündnis mit ihm und den Ungarn einzugehen bereit sei⁴¹). *Bethlen* vertrat dabei den Standpunkt, daß die Pforte den Vertrag von Zsitva-Torok mit der ungarischen Nation und nicht mit deren König abgeschlossen habe und daher für die Osmanen die Verpflichtung zum Frieden mit *Ferdinand II.* nur so lange gelte, als dieser König von Ungarn sei. Diese Meinung hatte *Bethlen* der Pforte gegenüber schon früher vertreten, jetzt zog er die Konsequenzen daraus: Da man im Begriff wäre, *Ferdinand* als ungarischen König abzusetzen, sei der Sultan durch seinen Vertrag mit Ungarn verpflichtet, die Nation gegen den Habsburger zu unterstützen.

Zusammengefaßt sahen die Forderungen *Gábor Bethlens* an *Osman II.* so aus:

1. Der Sultan hält das Bündnis mit der ungarischen Nation und verteidigt sie auf Verlangen gegen jeden Feind, auch gegen *Ferdinand*.
2. Im Falle der Absetzung *Ferdinands* und der Neuwahl eines ungarischen Königs wird das Abkommen mit diesem und nicht mit dem Habsburger verifiziert.
3. Sofortige Entsendung von 20 000 Mann von seiten des Sultans an den Pascha von Ofen, womit *Bethlen* bei Bedarf unterstützt wird.
4. 16 000 bis 20 000 Türken und 50 000 bis 60 000 Tataren werden nach Polen in Marsch gesetzt, wo vorerst nur Plünderungen, im nächsten Jahr aber die

³⁷) Bericht *Antelmis* vom 9. Mai 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 87 ff.

³⁸) Bericht *Antelmis* vom 23. Mai 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 101 ff.

³⁹) Depner, a.a.O., S. 63.

⁴⁰) So im Bericht *Antelmis* vom 25. April 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 71 ff.

⁴¹) Sándor Szilágyi, *Bethlen Gábor és a Porta* [Gabriel Bethlen und die Pforte]. In: *Történelmi tar* 1881, S. 630.

Eroberung des Landes möglich wäre. Eine Flotte der Türken sollte Neapel angreifen⁴²).

Eine Antwort auf diese Forderungen erfolgte erst am 22. Juni 1620. Der Sultan nahm die ungarische Nation feierlich in seinen Schutz auf und erklärte sich bereit, sie gegen jeden Feind zu verteidigen und mit ihr ein Bündnis einzugehen. Im Falle der Absetzung *Ferdinands* sollte nur ein der Pforte treu ergebener König gewählt werden, dem *Osman* seine Unterstützung nicht versagen wollte⁴³). Auf *Bethlens* Angriffsplan ging die Pforte überhaupt nicht ein. Der Siebenbürger aber bereitete sich nun vor, den Griff nach der Stephanskronen zu wagen.

Am Kaiserhof wußte man natürlich von den fortgesetzten Kontakten *Bethlens* zu Sultan *Osman*, man wußte aber auch von den neuen Schwierigkeiten, die die Türken mit den Persern hatten und die die Lage für das Haus Habsburg gar nicht so hoffnungslos erscheinen lassen mußten⁴⁴). In Neusohl war aber inzwischen der ungarische Reichstag zusammengetreten, auf dem *Bethlen* seinen bisherigen Kurs noch mehr verschärfte. Bereits in der Waffenstillstandsurkunde vom 16. Januar 1620 hatte *Ferdinand* die Einberufung eines Reichstages auf den 31. Mai in das oberungarische Neusohl zugesagt. Hier sollten die Differenzen, die zwischen dem Habsburger und den ungarischen Ständen bestanden, beigelegt werden, wobei die Hauptforderung des Königs dahin ging, daß *Bethlen* und die Ungarn von der Sache der Böhmen und der übrigen Konföderierten abrücken sollten⁴⁵). *Bethlen*, der die Versammlung eröffnete, erklärte, er wolle nur das Glück des Königreiches und habe deswegen auch die Krone ausgeschlagen, die ihm schon in Preßburg angeboten worden war. Für ihn zählte die Festigung der Konföderation mit Böhmen zu den Fundamenten des Friedens. Mit *Ferdinand* müsse der Waffenstillstand verlängert und der Frieden selbst geschlossen werden; weigere sich der Habsburger, den Waffenstillstand auch auf die böhmischen Rebellen auszudehnen, sei *Bethlen* bereit, den Konföderierten zu Hilfe zu kommen⁴⁶).

Von vornherein war der Reichstag von *Bethlen* in der Absicht manipuliert worden, den Bruch mit *Ferdinand* herbeizuführen. Die Proposition *Bethlens* ist eine einzige Kampfansage gegen den Habsburger: Die ungarische Nation sei verpflichtet, den Böhmen beizustehen, da ihnen die Regierung in Wien in keiner Weise entgegenkomme. Nach *Bethlens* Auffassung mußte sich die Neusohler Tagung mit den Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges gegen das Haus Habsburg befassen, wozu er Vorschläge zur Beschaffung der finanziellen

⁴²) Szilágyi, *Bethlen Gábor és a Porta*, S. 631 ff. Vgl. dazu Depner, a.a.O., S. 63.

⁴³) Katona, a.a.O., S. 584 ff. Vgl. Depner, a.a.O., S. 64.

⁴⁴) *Ferdinand II.* an Erzherzog *Albrecht* vom 8. Juni 1620, gedruckt in: *Hatvani*, a.a.O., S. 223 f. Vgl. dazu den Bericht *Antelmis* vom 6. Juni 1620, *HHStA*, *Dispacci di Germania*, Bd. 59, p. 114 ff.

⁴⁵) Gooß, a.a.O., S. 502 f., und *Sturmberger*, *Aufstand in Böhmen*, S. 63.

⁴⁶) *Klopp*, *Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs*, S. 514.

Mittel und zu den Verhandlungen mit den Konföderierten und der Pforte erstattete⁴⁷). So sollte der Reichstag nicht nur den Böhmen die verlangte Hilfe sichern, sondern trotz „alles Widerwillens einzelner den innigen Anschluß aller aufständischen Länder an die Türkei“ anbahnen⁴⁸); woher sonst außer von der Türkei sollte man noch Unterstützung erwarten dürfen? Die Erklärungen der Pforte mußten dieser Ansicht nur recht geben⁴⁹). Nachdem *Stephan Corláth* mit den günstigen Nachrichten aus Konstantinopel zurückgekehrt war, setzte sich nun *Gábor Bethlen* dafür ein, schnellstens die gemeinsame Gesandtschaft aller gegen das Haus Habsburg vereinigten Länder an die Pforte abzuschicken, um dort den Ambitionen der kaiserlichen Vertreter zuvorzukommen, die mit kostbaren Geschenken versucht hätten, die Osmanen auf ihre Seite zu bringen⁵⁰).

Vertreter der konföderierten Länder, an die diese Aufforderung gerichtet war, hatten sich in angemessener Zahl nach Neusohl begeben. Außer den Gesandten König *Ferdinands*, König *Sigismunds von Polen* und des Sultans⁵¹) sowie der ungarischen Stände waren auch jene der Böhmen, Mährer, Lausitzer, des Gegenkönigs *Friedrich* und der österreichischen Stände erschienen⁵²). Die böhmische Gesandtschaft, der *Smil von Hodějov*, *Jan Jessenius* und *Samuel Ješín von Bezdězec* angehörten⁵³), traf am 13. Juni 1620 in Neusohl ein, wurde aber erst am 27. Juni vom Reichstag begrüßt. Ober- und Niederösterreich waren durch zwei Abgeordnete vertreten, *Ludwig von Starhemberg* und den schon erwähnten *Zacharias Starzer*⁵⁴). *Christian von Anhalt* hatte *Hempo von Knesebeck* nach Neusohl delegiert⁵⁵), der am 6. Juli von *Bethlen* in Privataudienz empfangen wurde, wobei der Fürst nochmals auf die Notwendigkeit einer raschen Absendung der gemeinsamen Delegation aller Konföderierten an die Pforte und reicher Geschenke zur Bestechung der türkischen Staatsmänner hinwies und seine Bereitschaft betonte, die Festung Waitzen an das Osmanische Reich abzutreten⁵⁶).

Eine noch engere Verbindung der rebellierenden Stände zur Pforte stand im Vordergrund der Überlegungen. Mit allen Mitteln mußte *Ferdinand* be-

⁴⁷) Katona, a.a.O., S. 405 ff., und Depner, a.a.O., S. 64 f.

⁴⁸) Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 149.

⁴⁹) Bericht *Antelmis* vom 13. Juni 1620, HHStA, Dispacci di Germania, Bd. 59, p. 116 ff.

⁵⁰) Fessler, a.a.O., S. 177, und Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, S. 155.

⁵¹) Es handelt sich dabei um den für Prag bestimmten *Çauş Mehmed Aga*; vgl. Kap. 5, Anm. 30.

⁵²) Gooß, a.a.O., S. 502.

⁵³) Das Empfehlungsschreiben König *Friedrichs* ist mit 9. Mai 1620 datiert; vgl. Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 590, S. 215.

⁵⁴) Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 150 ff.

⁵⁵) Instruktion *Anhalts* für *Knesebeck* vom 28. Juni 1620, gedruckt in: Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 468 ff.

⁵⁶) Relation *Knesebecks* von nach 6. Juli 1620, gedruckt in: Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 473 ff.

gegnet werden, wozu auch eine türkisch-polnische Auseinandersetzung dienen sollte, um den Kaiser von der Unterstützung *Sigismunds* abzuschneiden. Jedes Mittel war den aufständischen Protestanten recht, denn *die not hat kein gesetz*⁵⁷⁾. In Unterredungen mit *Christoph von Dohna*, dem persönlichen Gesandten des Winterkönigs, kam *Bethlen* immer wieder auf diese Gedanken zurück, wobei auch eine Invasion der Ungarn in der Steiermark ventiliert wurde. Neben der Türkei wollte man nun wieder einmal Venedig zum Anschluß an die Sache der Rebellen bewegen, wozu *Dohna* Gebietsabtretungen vorschlug, etwa Zengg, Gradiska oder ein anderes, für Handel und Schifffahrt günstiges Gebiet an der Save, womit sich *Bethlen* einverstanden erklärte und die Einleitung diesbezüglicher Verhandlungen anordnete. Am 9. Juli sprach *Bethlen* in der Audienz für die böhmisch-österreichische Delegation unter der Führung von *Smil von Hodějov* von der Notwendigkeit, Gelder in der Höhe von 400 000 Gulden aufzubringen, wovon allein 100 000 Gulden für Bestechungen an der Pforte verwendet werden sollten⁵⁸⁾.

Am 14. Juli wurden in Neusohl die Verbrüderungsakte unterschrieben; die nicht erschienenen ungarischen Stände wurden proskribiert, ihr Vermögen konfisziert und der Prälatenstand abgeschafft. Zu diesen Beschlüssen mag nicht unerheblich die positive Stellungnahme der Pforte beigetragen haben, deren Gesandter für Prag, *Mehmed Aga*, in den ersten Tagen des Reichstages mit sehr ermunternden Nachrichten für *Bethlen* erschienen war. Gerüchtweise hieß es, der Sultan werde selbst kommen, um sich mit *Bethlen* zu vereinigen, wenn erst die Differenzen mit Persien vollständig beigelegt seien. Einstweilen habe der Pascha von Ofen den Befehl, alles zu vollziehen, was der Siebenbürger von ihm verlange⁵⁹⁾. An der Pforte stünde die Sache der Rebellen nicht nur beim Sultan und den Wesiren ausgezeichnet, auch die Gesandten von zehn Ländern, unter ihnen England und die Generalstaaten, wären auf ihrer Seite. Ohne Vorwissen *Osmans* sollte *Bethlen* keinen Frieden mit *Ferdinand* schließen, wenn er nicht den Zorn der Türken auf sich laden wolle⁶⁰⁾.

Im Juli und August 1620 wurde das Verhalten der ungarischen Stände am Neusohler Reichstag König *Ferdinand* gegenüber immer feindseliger. Die habsburgischen Gesandten erklärten daher am 13. August die Versammlung für aufgelöst und alle weiteren Beschlüsse für ungültig⁶¹⁾. Schon am 2. Juli hatte *Gábor Bethlen* mit den Führern des ungarischen Aufstandes, *Georg Széchy*, *Georg Rákóczy*, *Emmerich Thurzó* und *Kaspar Illéshazy*, einen geheimen Bund geschlossen und dadurch bei den Ständen und bei der Bevölkerung breiteren Rückhalt gefunden. Nachdem das Schreiben *Osmans II.* vom 22. Juni

⁵⁷⁾ *Ludwig von Starhemberg* an *Christian von Anhalt* vom 7. Juli 1620, gedruckt in: Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 482 ff.

⁵⁸⁾ Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 159 ff.

⁵⁹⁾ Klopp, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs, S. 515. Vgl. dazu Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 295 f.

⁶⁰⁾ Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 312 ff.

⁶¹⁾ Gindely, Acta et documenta, S. 191 ff.

1620⁶²) für *Bethlens* Königtum eine solide Grundlage darzustellen schien, wurde er schließlich am 25. August 1620 von den Ständen einstimmig zum König von Ungarn gewählt, aber vorderhand noch nicht gekrönt⁶³). *Ferdinand* war damit fast genau ein Jahr nach dem gleichen Schritt der Böhmen einer weiteren Krone verlustig gegangen.

Schon während der Neusohler Verhandlungen wurde die militärische Position der protestantischen Rebellen von Tag zu Tag schwächer⁶⁴). Seit der Jahresmitte stand ein spanisches Heer bereit, gegen Heidelberg, die pfälzische Residenzstadt, loszumarschieren⁶⁵), und am 3. Juli 1620 wurde zwischen Bayern und der „Union“ der Vertrag von Ulm abgeschlossen, wodurch der evangelische Bund praktisch neutralisiert wurde und nicht mehr zugunsten der rebellischen Stände eingreifen konnte. *Maximilian von Bayern* wies immer eindringlicher auf die Notwendigkeit einer militärischen Offensive hin, wobei mit Österreich der Anfang gemacht werden sollte. Seiner Meinung nach war es Pflicht, dem Kaiser als dem Haupte des Reiches zu helfen, da er sonst von den Rebellen mit ungarischer oder gar türkischer Unterstützung überwältigt würde⁶⁶).

Aus dem Königreich Böhmen mehrten sich nun Nachrichten, die für *Ferdinand* nur erfreulich sein konnten. Man berichtete von handgreiflichen Streitigkeiten unter den böhmischen Ständen, daß *Thurn* das Generalat niedergelegt habe, daß bereits Protestanten zum Katholizismus konvertierten, daß Bauern und Soldaten rebellierten und unter dem allgemeinen Geldmangel zu murren anfangen⁶⁷). Wenn auch diesen Berichten zum Teil Wunschvorstellungen Pate gestanden sind, so war eine rapide Verschlechterung der Lage der böhmischen Aufständischen doch nicht zu übersehen. In dieser Situation kam noch einmal ein Auftrieb durch die Ankunft des türkischen Botschafters *Mehmed Aga* in Prag, während gleichzeitig die lange geplante Gesandtschaft nach Konstantinopel abging⁶⁸). Gemeinsam mit *Mehmed Aga* traf ein Gesandter *Bethlens*, sein Sekretär *Kovachich*, in der böhmischen Hauptstadt ein. Den Fürsten von Siebenbürgen hatten die Ergebnisse der Prager Verhandlungen *Thurzós* vom April 1620 nicht befriedigt, da dieser nur leere Versprechungen

⁶²) Vgl. Kap. 5, Anm. 43.

⁶³) Depner, a.a.O., S. 65 f.

⁶⁴) Für Böhmen kann man die militärische Lage schon seit dem Frühjahr 1620 als hoffnungslos bezeichnen; vgl. auch Polišenský im Vorwort zu *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*, S. 18.

⁶⁵) Sturmbberger, *Aufstand in Böhmen*, S. 74.

⁶⁶) *Maximilian von Bayern* an Erzherzog *Albrecht* vom 5. Juli 1620, gedruckt in: *Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, S. 377 ff.

⁶⁷) Vertraulicher Brief aus Mähren vom 1. Juli 1620, Beilage zu einem Schreiben des bayerischen Agenten *Wilhelm Bodenius* an *Maximilian von Bayern* vom 8. Juli 1620; vgl. *Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, S. 382, Anm. 3.

⁶⁸) Bericht *Antelmis* vom 4. Juli 1620, HHStA, *Dispacci di Germania*, Bd. 59, p. 138 ff.

mitgebracht hatte; *Kovachich* sollte nun von König *Friedrich* größere finanzielle Opfer verlangen. *Bethlen* spekulierte dabei darauf, daß das Erscheinen eines türkischen Gesandten in Prag großes Aufsehen erregen und den Pfalzgrafen zu äußersten Anstrengungen bezüglich *Bethlens* Geldforderung bringen würde. Auf kaiserlicher Seite glaubte man vorerst nicht an die Existenz des Çauş und hielt die ganze Sache für einen Schwindel, der von *Bethlen* inszeniert worden sei. Selbst Gindely äußerte noch Zweifel an der Echtheit des Türken, doch ein Schreiben des Winterkönigs an *Osman II.* vom 12. Juli 1620⁶⁹⁾ widerlegt diese vollständig; *Friedrich* war jedenfalls von Anfang an von seiner Echtheit überzeugt⁷⁰⁾.

Kovachich und *Mehmed Aga* kamen am 3. Juli 1620 in Prag an⁷¹⁾. Der Siebenbürger traf am 4. Juli mit dem Pfalzgrafen zusammen, dem er die finanziellen Forderungen *Bethlens* in der Höhe von 300 000 bis 400 000 Gulden vorlegte. Am Tag darauf wurde der türkische Gesandte in feierlicher Audienz empfangen. *Mehmed Aga* erklärte, der Sultan habe ihn primär deswegen nach Prag gesandt, um sich davon zu überzeugen, daß *Friedrich* wirklich im Besitze Böhmens sei, um die kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel, die das Gegenteil behaupteten, Lügen strafen zu können. Es sei kein Wunder, daß sich das Haus Österreich selbst um diese Länder gebracht habe, weil es hier seine Zusagen ebensowenig eingehalten habe und meineidig geworden sei wie gegenüber dem Sultan. Dieser sei nun auf Rat seiner Paschas und sogar des Mufti in freundschaftliche Beziehungen zu den Königen von Frankreich und England und zu den Generalstaaten getreten; er wolle auch den Böhmenkönig in diesen Bund aufnehmen und jeden als Feind behandeln, der ihn angreifen würde. Deswegen sei *Osman* auch gesonnen, den König von Polen zu bekriegen, um ihn dafür zu züchtigen, daß er in Ungarn und Schlesien eingefallen sei⁷²⁾. An Versprechungen ließ es der Çauş nicht fehlen; schon einige Stunden nach der Audienz erzählte man sich in Prag von den sicher zu erwartenden Resultaten der Allianz mit der Pforte. Die Katholiken, die nicht an die Realität des türkischen Gesandten glaubten, behaupteten hingegen, daß der Sultan keine Hilfe angeboten, wohl aber von den Böhmen die Zahlung eines Tributs verlangt habe⁷³⁾.

Über die Verhandlungen *Mehmed Agas* in Prag geben die Quellen ein ziemlich genaues Bild: So vor allem der rege Briefwechsel zwischen dem ehemaligen böhmischen Statthalter *Wilhelm von Slawata* und *Franz Wilhelm von*

⁶⁹⁾ Vgl. unten Kap. 5, Anm. 82.

⁷⁰⁾ Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 156 f.

⁷¹⁾ Vgl. H. Forst, Der türkische Gesandte in Prag 1620 und der Briefwechsel des Winterkönigs mit Sultan Osman II. In: *Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung* 16 (1895), S. 566 ff.

⁷²⁾ Bericht über den türkischen Gesandten in Prag vom 6. Juli 1620, gedruckt in: Gindely, *Acta et documenta*, S. 150 f. Vgl. dazu auch Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 161 f.

⁷³⁾ Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 162.

Wartenberg, dem späteren Bischof von Osnabrück, aus den Jahren 1621 bis 1623, in dem Beilagen enthalten sind, die aus der Kanzlei König *Friedrichs* und *Christians von Anhalt* stammten und nach der Schlacht am Weißen Berg in die Hände der Sieger fielen. Diese Schriftstücke stellen die engen türkisch-böhmischen Verbindungen unter Beweis und geben keinen Anlaß zu Bedenken hinsichtlich ihrer Authentizität⁷⁴). Sie setzen ein mit der aus sechs Artikeln bestehenden Proposition, die *Mehmed Aga* in der Audienz vom 5. Juli vortrug. Laut Artikel 4 und 6 erklärte sich der Sultan bereit, König *Friedrich* auf Verlangen mit 60 000 Mann zu unterstützen und ein Heer von 400 000 Mann in Polen einfallen zu lassen. Auch sonst sind die Angaben über eine türkische Waffenhilfe ziemlich detailliert⁷⁵).

Unter den Beilagen findet sich auch ein undatiertes Bericht von 21 Artikeln Umfang über die Kontakte des türkischen Gesandten zu den Führern des Böhmisches Aufstandes nach dem 3. Juli 1620⁷⁶). Der Verfasser ist offensichtlich ein Gegner der Rebellion, wie die Verwünschungen *Thurns* in Artikel 19 zeigen. Die Berichterstattung erfolgt in keiner sachlichen Ordnung, sondern bringt abwechselnd Schilderungen von Staatsgeschäften und Einzelheiten des gesellschaftlichen Verkehrs. Dabei findet sich die Angabe, daß sich die böhmischen Stände zu einem jährlichen Tribut von 700 000 Talern an die Pforte bereiterklärt hätten (Artikel 2 und 17) und daß allein für *Gábor Bethlen* 200 000 Taler angewiesen seien (Artikel 12), wofür man ungarische und türkische Hilfstruppen gegen Sachsen und Bayern (Artikel 13 und 14) sowie einen Einfall in Kärnten und der Steiermark verlangte (Artikel 6, 10—15). Besonders ausführlich werden die Gespräche des türkischen Abgesandten mit den höchsten böhmischen Beamten geschildert, unter anderem, wie sich der *Çauş* nach der Sitte seines Landes bei einem Trinkgelage dem Oberstburggrafen *Berka von Dubá* zum Sohne anbot und dafür das Einverständnis verlangte, daß König *Ferdinand* zur Hölle verdammt sei, was *Berka* bereitwillig bekräftigte (Artikel 4). Ähnlich soll sich Graf *Thurn* mit einer „blasphemisch“ klingenden Äußerung über die Dreifaltigkeit verhalten haben (Artikel 19). *Mehmed Aga* ließ sich auch vom Oberstlandrichter *Budowec* das Fenster zeigen, aus dem vor zwei Jahren die königlichen Statthalter geworfen worden waren; bei dieser Gelegenheit gab der Türke grausame Ratschläge, die von *Budowec* dankend akzeptiert wurden.

Alles in allem waren die Kontakte des türkischen Gesandten zu den böhmischen Würdenträgern sehr freundschaftlich — als er in Prag gefeiert wurde, soll er beim Anblick der malerischen Stadt geäußert haben, wenn sein Sultan sie besäße, würde er alle Königreiche und Länder daran setzen, ehe er sich davon trennen würde⁷⁷) —, obwohl die Führung des Aufstandes noch kurz vor-

⁷⁴) Forst, a.a.O., S. 566 ff., besonders S. 571.

⁷⁵) Druck der Proposition *Mehmed Agas* bei Forst, a.a.O., S. 574 f.

⁷⁶) Druck bei Forst, a.a.O., S. 577 ff.

⁷⁷) Khevenhiller, a.a.O., p. 1003 f.

her die streng anti-islamische Stimmung im Lande geteilt hatte⁷⁸⁾. Man trank miteinander auf die zukünftige Freundschaft und auf die Verdammung *Ferdinands*; *Friedrichs* Hofprediger *Scultetus* versuchte sogar, in einer Predigt die wichtigsten Gemeinsamkeiten zwischen dem Christentum und der Lehre Mohammeds zu beweisen. Schon drei Monate früher hatte *Scultetus* weniger ambitioniert die Allianz mit den Ungläubigen von der Bibel aus zu rechtfertigen unternommen⁷⁹⁾; damals, im April, hatte diese Stellungnahme vielleicht nicht zuletzt dazu beigetragen, daß die Prager Versammlung der Konföderierten die Absendung einer Gesandtschaft an die Pforte beschlossen hatte⁸⁰⁾.

Mehmed Aga überbrachte König *Friedrich* auch Briefe vom Sultan und vom Großwesir, in denen die finanzielle und militärische Hilfe des Osmanischen Reiches bestätigt wurde. Beide Schreiben waren vom 30. April datiert und an die Stände der vereinigten sieben Provinzen adressiert⁸¹⁾. *Osman II.* billigte darin ausdrücklich die Rebellion gegen den Tyrannen *Ferdinand* und die Wahl *Friedrichs*, wovon er aus Berichten der Gesandtschaft unter *Heinrich Bitter* und von *Gábor Bethlen* erfahren habe. Der Winterkönig und die Stände wurden aufgefordert, eine feierliche Gesandtschaft an die Pforte zu entsenden. Der Großwesir *Ali Pascha* äußerte sich in ähnlichem Sinne, ergänzt durch den Hinweis auf die koordinierende Rolle des Paschas von Ofen für die zu erwartende Delegation der Konföderierten.

Das Antwortschreiben *Friedrichs von der Pfalz* datiert vom 12. Juli 1620⁸²⁾ und zählt — nach Onno Klopp — zu den „schmählichsten . . ., die jemals ein deutscher Fürst unterschrieben hat“⁸³⁾. *Friedrich* bedankte sich vor allem für die angebotene Unterstützung und bat um weitere Hilfe gegen *Ferdinand*. Dafür erklärte er sich seinerseits zum beständigen Frieden und zur Vertiefung der guten Beziehungen bereit, ebenso zum jährlichen Tribut und zu Gesandtschaften mit kostbaren Geschenken, wobei nochmals darauf hingewiesen wurde, daß eine derartige bald in Konstantinopel eintreffen werde. Abschließend versicherte der Böhmenkönig, daß er selbst, das Königreich Böhmen und die konföderierten Länder in beständiger Treue und Devotion für den Sultan verharrten. Dieses Angebot wurde zu einer Zeit gemacht, als man den Kaiser bezichtigte, was man nun selber tat, nämlich die Unterstützung der Osmanen zu suchen. Diese Vorwürfe waren von *Bethlen* schon bei den Beratungen der Konföderation in Preßburg im Dezember 1619 erhoben worden, um auf Grund dieser Anklage die Konföderierten zu einer Botschaft an den Sultan zu ver-

⁷⁸⁾ Vgl. dazu J. Polišenský—J. Hrubeš, *Turecké války, uherská povstání a veřejné mínění předbělohorských Čech* [Die Türkenkriege, der ungarische Aufstand und die öffentliche Meinung in Böhmen vor dem Weißen Berg]. In: *Historický časopis* 7 (Bratislava 1959), S. 74 ff.

⁷⁹⁾ Onno Klopp, *Tilly im dreißigjährigen Kriege*. Bd. 1, Stuttgart 1861, S. 108.

⁸⁰⁾ So jedenfalls bei Vaughan, a.a.O., S. 195 f.

⁸¹⁾ Gedruckt in: Forst, a.a.O., S. 575 f. bzw. 576 f.

⁸²⁾ Gedruckt in: Forst, a.a.O., S. 581. Edition der lateinischen Fassung bei Klopp, *Tilly im dreißigjährigen Kriege*, S. 519.

⁸³⁾ Klopp, *Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs*, S. 516.

anlassen. Auch in Neusohl scheint sich *Bethlen* in ähnlichem Sinne geäußert zu haben, wie die schlesischen Gesandten am 8. Juli 1620 von dort berichteten⁸⁴).

Fast zur gleichen Zeit, als *Friedrich von der Pfalz* den berüchtigten Brief an den Sultan schrieb, mahnte ihn sein Schwiegervater, König *Jakob I. von England*, auf jeden Fall den Weg des Friedens zu wählen: . . . *la continuation de ceste guerre exposera la Chrestienté à l'invasion du Turc par la bresche de vostre patrie*⁸⁵). Daraufhin erklärte *Friedrich* am 30. August 1620, als die vereinbarte Gesandtschaft der Konföderierten schon längst nach Konstantinopel unterwegs war, recht treuherzig: *Sind sonst in unserem gewissen versichert, daß wir ganz keinen desperatis consiliis, die von einem offenen und verdeckten erbfeinde der Christenheit herrühren und zu der türkischen subjection gehen sollen, stattgeben, viel weniger für uns selbst führen. Man sehe sich erst aber auf der gegenseite, da man privat-intentionen fast mit der ganzen Christenheit commotion und gefahr durchsetzen will, wohl vor, daß nicht dadurch auch den Türken sich einzumengen anlaß gegeben werde . . .*⁸⁶).

In diesem Sommer 1620 machten sich bei den rebellierenden Ständen in Ober- und Niederösterreich stärkere Krisenerscheinungen bemerkbar. Zwar proklamierte die radikalere Gruppe der Niederösterreicher in Retz, wo sich auch *Tschernembl* eingefunden hatte, den Böhmenkönig *Friedrich* zum Schutzherrn des Landes, aber der katholische Adel und mit ihm der Großteil des protestantischen huldigte am 13. Juli dem Kaiser⁸⁷). Die Vorsichtigeren drehten ihre Fahne also bereits nach dem habsburgischen Wind, der sich in der Folge immer kräftiger erheben sollte.

Inzwischen war an der kaiserlichen Vertretung in Konstantinopel die Wachablöse erfolgt. Nachdem sich *Mollard* am 30. Mai 1620 beim Großwesir wieder für die Beibehaltung des Friedenszustandes eingesetzt hatte⁸⁸), wurde er am 30. Juni vom Sultan zur Abschiedsaudienz empfangen; eine Gelegenheit, die der Orator nicht vorbeigehen ließ, ohne sich auch an dieser Stelle nachdrücklich für die Erhaltung des Status quo auszusprechen⁸⁹). Am 26. Juli sprach *Mollard* noch einmal bei *Ali Pascha* vor und verließ am 8. August in Begleitung eines Çauş die Hauptstadt des Osmanischen Reiches⁹⁰). Anstelle der

⁸⁴) Vgl. dazu *Klopp*, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs, S. 515 f.

⁸⁵) Anhaltische geheimbe Cantzley, S. 310.

⁸⁶) *Michael Caspar Londorp*, Der Römischen Kayserlichen Majestät und des Heiligen Römischen Reiches . . . Acta Publica. Bd. II, Frankfurt/Main 1668, S. 200. Vgl. Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 400 f., Anm. 1.

⁸⁷) *Sturmberger*, Aufstand in Böhmen, S. 81. Verzeichnis dieser evangelischen Landstände in: Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 618, S. 222 f.

⁸⁸) Beilage ZZZZ zur Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 288/289.

⁸⁹) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 300 und Beilage FFFFF, fol. 301/302.

⁹⁰) Relation *Mollards*, HHStA, Türkei I/108, fol. 305.

geplanten sechs Monate hatte der Freiherr eineinhalb Jahre lang als kaiserlicher Orator an der Pforte gewirkt; bei *Starzer*, der auch unter *Mollards* Nachfolger *Gallo* die „Seele der Geschäfte“ bleiben sollte, wurden es schließlich zwölf Jahre, bis er 1622 nach Wien zurückkehren konnte⁹¹). Bereits am 2. August war *Cesare Gallo* in Konstantinopel eingezogen, wobei *ihme gewöhnliche ehr angethan* wurde. Bald darauf erkrankte er jedoch, so daß er so bald vor den Sultan nicht hat kumben kinnen; die Antrittsaudienz fand erst am 27. September 1620 statt⁹²).

Die kaiserliche und katholische Partei aber machte sich nun zur militärischen Offensive gegen die böhmischen und österreichischen Rebellen bereit. Am 25. Juli 1620 marschierte die Hauptarmee der „Liga“ unter dem Kommando *Tillys* in Oberösterreich ein, am 4. August war *Maximilian von Bayern* bereits in Linz und am 20. August huldigten ihm die obererennsischen Stände im Linzer Schloß⁹³). In Böhmen hingegen hoffte man noch verzweifelt auf eine Unterstützung aus dem Südosten. Man berief sich auf den mit *Bethlen* und den konföderierten Ländern geschlossenen ewigen Frieden und erwartete nicht nur, der Sultan werde die böhmische Rebellion mit Geld und Truppen retten, sondern erklärte auch, daß andere Völker Asiens mit ihnen gemeinsame Sache machen wollten⁹⁴). Eine — vor allem im Hinblick auf Persien — eher unrealistische Erwartung, denn schon im Juni 1620 hatte der bayerische Gesandte *Dr. Leuker* aus Madrid berichtet, daß der persische Vertreter am spanischen Königshof, angeblich ein Katholik, bezüglich der politischen Lage im Orient geäußert hätte, *Schah Abbas* werde wegen der Grenzfrage um Bagdad seinen Krieg gegen die Osmanen fortsetzen, womit sich der Pfalzgraf also nicht unbedingt auf die Unterstützung der Pforte verlassen könnte⁹⁵).

Im Lager der Böhmen wurde die Zeit weiterhin nur mit Verhandlungen vertan, während im Westen die habsburgische Macht immer mehr anwuchs. Nach den Erfolgen des Bayernherzogs im Land ob der Enns brach Mitte August 1620 ein spanisches Heer unter *Spinola* von Flandern her zum Angriff gegen die Erbländer *Friedrichs von der Pfalz* auf, während Sachsen seinen Einmarsch in die Lausitz vorbereitete. Ende des Monats setzte *Maximilian von Bayern* seine Offensive in Niederösterreich fort und vereinigte sich schließlich Anfang September mit *Bucquoy* zum Angriff auf das Königreich Böhmen⁹⁶). Noch am

⁹¹) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 503, und Ders., Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 28r.

⁹²) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 55/56. Das Beglaubigungsschreiben ist mit 21. April 1620 datiert (vgl. Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, HHStA, Türkei V/29, fol. 28r); eine Finalrelation *Gallos* ließ sich nicht auffinden.

⁹³) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 83.

⁹⁴) Bericht des sächsischen Gesandten *Lebzelter* aus Prag vom 10. August 1620; vgl. Klopp, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs, S. 577 f.

⁹⁵) So bei C. W. Fr. Breyer, Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs. München 1812, S. 190.

⁹⁶) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 86.

25. August hatte *Maximilian* von Freistadt aus den Böhmen die kaiserliche Kommission mitgeteilt, sich der Gnade *Ferdinands* zu unterwerfen und sich und andere aus *eußerister gefar und unerträglicher servitut des erbfeindts christlichen namens* zu befreien⁹⁷).

Gleichzeitig sollte sich erweisen, daß König *Friedrich* und die böhmischen Stände vergeblich auf eine wirksame Hilfe von seiten der Osmanen hofften. Ursache dafür war jedoch nicht der Zwist der Türken mit Persien, sondern der Ausbruch eines Krieges mit Polen, so daß sich Sultan *Osman* gar nicht gegen den Kaiser engagieren konnte, auch wenn er das tatsächlich angestrebt hätte. Das seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts ungetrübte Verhältnis Polens zum Osmanenreich war seit etwa 1600 schweren Belastungsproben ausgesetzt gewesen, vor allem durch die wechselseitigen Einfälle der der Pforte formell unterstehenden Krimtataren und vice versa der vom polnischen König abhängigen Dnjeprkosaken. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen hatten sich noch 1617 beide Seiten in einem Friedensvertrag verpflichtet, die Verwüstungen und Plünderungen ihrer Untertanen zu unterbinden⁹⁸).

Daß es 1620 für Polen zur „Katastrophe“ des türkischen Krieges⁹⁹) kam, war durch die Haltung König *Sigismunds III.* bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges beschleunigt worden. Ohne Rücksicht auf die starke habsburgfeindliche Strömung hatte er den Kaiser unterstützt und gegenüber den aufständischen Böhmen eine drohende Haltung eingenommen, worauf der Winterkönig versuchte, durch König *Gustav Adolf von Schweden* und durch seinen englischen Schwiegervater den Moskauer Staat zu einem Angriff auf Polen zu bewegen¹⁰⁰); ein Beispiel für die wahrhaft internationale Verflechtung des böhmischen Konfliktes¹⁰¹), aber ein Versuch, der erfolglos blieb.

Auch der junge und ehrgeizige Sultan *Osman* hatte es seit Beginn seiner Regierung auf den Zusammenstoß mit Polen ankommen lassen und *Gábor Bethlen* tat das Seine dazu, da sein Gegenspieler *Homonnay* von König *Sigismund* unterstützt wurde¹⁰²). Schon 1619 und in den ersten Monaten des Jahres 1620 hatte *Bethlen* den türkischen Hof beständig gegen Polen aufgewiegelt; das Gegengewicht dazu bildete allerdings der Hospodar der Moldau, *Gratiani*,

⁹⁷) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 400 f., Anm. 1. Vgl. *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*, Nr. 667, S. 236.

⁹⁸) Oskar Halecki, *Geschichte Polens*. Frankfurt/Main 1963, S. 123 f., und Gotthold Rhode, *Polen-Litauen vom Ende der Verbindung mit Ungarn bis zum Ende des Vasas (1444—1669)*. In: *Handbuch der europäischen Geschichte*, hrsg. von Theodor Schieder. Bd. 3, Stuttgart 1971, S. 1045.

⁹⁹) Vgl. dazu Xaver Liske, *Der türkisch-polnische Feldzug im Jahre 1620*. In: *Archiv für österreichische Geschichte* 41 (1869), S. 353 ff.

¹⁰⁰) Walter Leitsch, *Moskau und die Politik des Kaiserhofes im XVII. Jahrhundert*. 1. Teil (1604—54), Graz—Köln 1960, S. 253.

¹⁰¹) Auf die kontinentalen Ausmaße des Konfliktes weist vor allem *Polišenský* im Vorwort zu *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*, S. 16, hin.

¹⁰²) Klopp, *Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs*, S. 520, und Halecki, a.a.O., S. 124.

der zu König *Sigismund* tendierte. Die Bemühungen *Bethlens* und des früheren Hospodaren der Moldau, *Tomscha*, führten aber schließlich zum Entschluß der Pforte, den Krieg gegen Polen zu eröffnen; Anfang Mai 1620 trafen die ersten Nachrichten darüber beim polnischen Hetman *Żółkiewski* ein¹⁰³). Im Sommer erbat dann *Gratiani*, der bereits zur Rechenschaft nach Konstantinopel befohlen worden war, polnische Hilfe und stellte zugleich seine eigenen Truppen zur Verfügung. Trotzdem kam es im September 1620 zur vernichtenden Niederlage des polnischen Expeditionsheeres bei *Cecora* am *Pruth*¹⁰⁴).

6. Die große Gesandtschaft der Rebellen in Konstantinopel

Im Spätsommer 1620 war für die Aufständischen die türkische Unterstützung eine Frage des Überlebens. Ihre Gesandtschaft an die Pforte mußte daher baldmöglichst ein positives Ergebnis zeigen, obwohl man vor allem in Böhmen und Österreich noch immer Bedenken gegen die Konsequenzen einer osmanischen Hilfe hatte. Der Führungsschicht in diesen Ländern fiel die Umstellung vom alten Gedanken einer Verteidigung der Christenheit gegen den Erbfeind nicht so leicht wie in Ungarn, aber die Gefahr von seiten der Habsburger und das Drängen *Bethlens* gaben schließlich den Ausschlag¹). Der nunmehrige König von Ungarn hatte ja die Wege nach Konstantinopel bereits geebnet und auch seine eigenen Gesandten mit den verschiedenen Geschenken bereits auf die Abreise vorbereitet²).

Die Gesandten der Böhmen hatten am 3. Juli 1620 die Reise nach Konstantinopel angetreten und sich in Neusohl mit ihren Kollegen aus Ungarn und Siebenbürgen vereinigt. Auch die hier anwesenden Vertreter der böhmischen Nebenländer mußten sich nun der Delegation anschließen, da *Bethlen* die Prager Gesandtschaft für zu klein befand³). Nachdem kurz vor dem Ende des Reichstages noch das Bündnis vom 15. Januar 1620 durch den Beitritt Siebenbürgens praktisch erneuert worden war⁴), brach am 27. August die große Gesandtschaft sämtlicher konföderierten Stände mit einem Gefolge von mehr als 100 Personen und Geschenken im Wert von 70 000 Gulden auf. Als Wortführer

¹⁰³) Liske, a.a.O., S. 360 f.

¹⁰⁴) Rhode, Polen-Litauen, S. 1046. Bezüglich der Rolle *Gratiani* vgl. Stoy, a.a.O., S. 161 ff.

¹) Depner, a.a.O., S. 67.

²) Bericht der oberösterreichischen Gesandten *Erasmus von Landau* und *Wolf Christian von Schallenberg* über ihre Verhandlungen mit *Bethlen* vom 3. August 1620, gedruckt in: *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 486 ff. Am 30. Juli 1620 hatte *Gábor Bethlen* bereits eine *Instructio pro oratore nostro in porta Ottomanica* ausgestellt, gedruckt in: *Szilády—Szilágyi*, a.a.O., S. 238 ff.

³) Vgl. *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia* II, Nr. 621, S. 223.

⁴) Akzession der drei siebenbürgischen Nationen, HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, 1620 August 28; gedruckt in: *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia* II, Nr. 672, S. 237 ff.

der Delegation wird man sicher die ungarischen Gesandten bezeichnen können, neben *Stephan Dóczy* und *Johann Rimay* vor allem *Stephan Corláth*. *Gábor Bethlen* und Siebenbürgen wurden durch den bewährten *Franz Balássy* vertreten, *Friedrich von der Pfalz* und die böhmischen Stände durch *Johannes von Kölln* und *Samuel Ješín von Bezdězec*, deren Beglaubigungsschreiben schon Mitte Mai 1620 ausgestellt worden war⁵). Neben dem Vertreter Mährens, *Matthäus Heynz*, und *Dietrich Baruditz*, dem Gesandten Schlesiens, sind noch die Bevollmächtigten der österreichischen Stände zu erwähnen: Aus Oberösterreich kamen *Erasmus von Starhemberg* und *Simon Engel*, aus dem Land unter der Enns *Ludwig von Starhemberg* und *Zacharias Starzer*⁶).

Unerklärlich ist, warum man sich mit der Absendung dieser Gesandtschaft so lange Zeit gelassen hat; eine militärische Unterstützung mußte doch noch vor dem Einbruch des Winters erfolgen. Oder hat man auf seiten der Rebellen die Lage so falsch und zuversichtlich eingeschätzt? Nach Sturmberger zeigt der Zug dieser Legation in die türkische Hauptstadt den krampfhaften Versuch, eine — wenn auch widernatürliche — Koalition gegen den Kaiser auf die Beine zu bringen, denn die Zeit war verflossen und die Böhmen hatten noch immer nicht die Unterstützung einer europäischen Großmacht gewonnen, ohne deren Hilfe der Kampf gegen Habsburg aussichtslos sein mußte. *Ferdinand* hingegen war es in der Zwischenzeit gelungen, den Ring um die böhmischen Rebellen und ihre Helfer immer enger zu ziehen, der „eiserne Block einer großen katholischen Koalition“ um *Maximilian von Bayern* war geschmiedet und die „europäische Gegenreformation hatte ihre Kräfte gesammelt. Der Herbst des Jahres 1620 war gekommen, der Kaiser konnte die Ernte beginnen⁷).“

Das Schicksal der böhmischen Rebellion war tatsächlich nur mehr eine Frage der Zeit. Am 10. Oktober 1620 wies der Kaiser den Bayernherzog auf einen Bericht des spanischen Botschafters *Oñate* hin, daß im Frühjahr 1621 der Waffenstillstand mit den Generalstaaten ablaufen würde und daß sich die Venezianer wegen der Unruhen im Veltlin so *appassioniert zeigen, daß sie aller orten, ja bei den Türken selbst um hilf sich eifrigst bewerben*. Wenn also der spanische König von dieser Seite einen Angriff zu erwarten hätte, müßte er seine Truppen aus dem Reich zurückziehen, wodurch die Bekämpfung Böhmens erschwert werde; daher sollte es ehestens zur Einnahme Prags kommen⁸). Alle Planungen und Aktionen wurden also in diesem Stadium des Krieges mit der osmanischen Bedrohung motiviert, die Pforte wuchs sich zum Trauma der habsburgischen Politik aus⁹).

⁵) Vgl. Kap. 5, Anm. 11.

⁶) Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 515 f. Vgl. auch Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 181, und Fessler, a.a.O., S. 180. Gegen die Gesandten der österreichischen Rebellen protestierten die niederösterreichischen Landstände erst am 16. Juni 1621 bei *Cesare Gallo*, HHStA, Türkei I/108, fol. 37—42.

⁷) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 64.

⁸) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 438, Anm. 1.

⁹) Gerüchte, daß der Sultan bei Kanizsa den Krieg gegen das Haus Habsburg

In Konstantinopel kämpften inzwischen *Cesare Gallo* und *Michael Starzer* gegen die türkischen Ambitionen zugunsten der Rebellen. Schon während der ersten Kämpfe *Iskender Paschas* gegen den mit Polen verbündeten *Gratiani* in der Moldau hatte der Statthalter von Ofen im Einverständnis mit *Bethlen* die Festung Waitzen unter dem Vorwand besetzt, daß dies eine Vergeltung für die Friedensverletzungen der Gegenseite sei. Der Kaiser mußte es geschehen lassen, da er einerseits durch die Aktionen *Bethlens* und andererseits durch den Aufmarsch gegen Böhmen gebunden war und auch die diesbezüglichen Bemühungen *Gallos* an der Pforte keinen Erfolg gebracht hatten¹⁰).

Am 14. November 1620 erschien die große Gesandtschaft der Rebellen endlich am Bosphorus und wurde mit großem Pomp *als ein spectacl* in der Hauptstadt empfangen¹¹). Die Aufnahme der Delegation durch die türkischen Würdenträger war durchaus positiv, sicher bedingt durch die großzügigen Geschenke, aber auch durch die Intervention des englischen und holländischen Gesandten¹²) und natürlich durch das osmanische Gesamtkonzept, in dem die Aufständischen ihren fixen Platz hatten. Besonders der äußerst korrupte und geldgierige Großwesir *Ali Pascha*, „einer der größten Geldschinder, deren die osmanische Geschichte erwähnt“¹³), scheint sich für die Sache der Rebellen verwendet zu haben; der Wert der Geschenke an ihn allein betrug an die 30 000 Gulden¹⁴).

Die Verhandlungen mit den Gesandten begannen bald nach ihrer Ankunft. Dem Diwan wurde eine sehr ausführliche Denkschrift¹⁵) überreicht, die dann später den Hauptvorwurf gegen die Politik der gegen das Haus Habsburg verbündeten Länder bildete. Die Gesandten behaupteten darin, daß weder *Matthias* noch *Ferdinand* je ihre rechtmäßigen Könige gewesen seien, sondern daß sie die Königswürde von Böhmen und Ungarn gewaltsam usurpiert hätten; bei *Ferdinand* kämen überdies noch Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Wahl zum römisch-deutschen Kaiser hinzu. Dieser Habsburger könne auch kein Freund des Sultans sein, da er bei seiner Wahl — wie alle seine Vorgänger — in einer Wahlkapitulation beschwören mußte, ein Feind des Islams zu bleiben; deshalb hätten sich auch die konföderierten Stände von ihm losgesagt. Obwohl sie gezwungen gewesen wären, gemeinsam mit Spanien und dem Papst die Waffen gegen die Pforte zu ergreifen, wollten die Stände nun ein ewiges Bündnis mit dem Sultan schließen und sich zu Feinden der Habsburger erklären. Da *Ferdinand II.* im Verein mit Spanien, dem Papst und dem

beginne, wurden schon Mitte September 1620 verbreitet; vgl. *Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II*, Nr. 687, S. 250.

¹⁰) Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 4, S. 515.

¹¹) *Relation Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 58v.

¹²) Katona, a.a.O., S. 613 und 627. Vgl. auch Klopp, *Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs*, S. 578, und Fessler, a.a.O., S. 180.

¹³) Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 4, S. 523.

¹⁴) Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 4, S. 520.

¹⁵) Vollständig gedruckt in: Katona, a.a.O., S. 590 ff.; Auszug bei Zinkeisen, a.a.O., S. 718 ff.

König von Frankreich mit Waffengewalt in die konföderierten Länder einzudringen beabsichtigte, wurde dem Sultan die Bitte vorgetragen, die Aufständischen wenigstens mit einem Hilfskorps von 10 000 Türken und 6000 Tataren zu unterstützen, womit aber keinen Augenblick mehr gezögert werden dürfte. Eine derartige Hilfe *Osman*s sei keine Verletzung des Friedens zwischen Habsburg und der Pforte, denn dieser sei mit *Ferdinand* als König von Ungarn abgeschlossen worden. Für die Osmanen gebe es kein Bündnis mit dem deutschen Kaiser, der sich nun auch anschicke, Polen zu unterstützen; die Pforte verstoße also nicht gegen das Völkerrecht, wenn sie den sieben konföderierten Ländern mit Subsidien unter die Arme greife. *Ferdinands* Vertreter in Konstantinopel wären auch keine Vertreter Ungarns; wer sei denn dieser *Cesare Gallo*, der Nachfolger *Mollards*? Ein Italiener, ein Untertan des Papstes, ein verkleideter Ungar, aber in Wirklichkeit weder Ungar noch Deutscher, den die Pforte ausweisen sollte. Der Kaiser selbst sei es gewesen, der den Frieden mit dem Sultan hundertmal gebrochen habe; für die Türkei sei jetzt eine günstige Gelegenheit, sich die Herrschaft in Ungarn und Siebenbürgen zu sichern. Man betonte die Hoffnung der konföderierten Länder auf günstige Antwort und die erbetene Hilfe, die ja den Frieden nicht stören, sondern zu seiner Erhaltung beitragen würde. Man fügte auch eine genaue Aufzählung der Verdienste bei, die sich die Ungarn um das Osmanische Reich gemacht hätten, was in der Behauptung gipfelte, 1526 bei Mohács seien 70 000 Ungarn nur deswegen nicht König *Ludwig* zu Hilfe gekommen, weil sie für Sultan *Suleiman* Sympathien empfunden hätten! Mit der Pforte, die Ungarn und Siebenbürgen wiederholt unterstützt habe, wolle man die Freundschaft bis zum Jüngsten Gericht halten, was man erst kürzlich durch die Übergabe von Festungen, wie etwa Waitzen, bewiesen habe. Die Deutschen und andere Nationen hingegen hätten den Mohammedanern bisher nur Feindschaft gezeigt und auch der Kaiser habe sich bei seinen Friedensschlüssen immer einen Ausweg offengelassen und die Friedensbeteuerungen nie ernst gemeint¹⁶⁾.

Alles in allem eine ganz eindeutige Aussage, eine Sprache, die gar nicht zum Bild des „türkischen Erbfeindes“ und das damit verbundene Freund-Feind-Klischee jener Zeit paßte und für mitteleuropäische, habsburgisch-katholische Begriffe durchaus revolutionär wirken mußte. Die Denkschrift vom November 1620 ist auch in der Literatur denkbar schlecht weggekommen, wobei der „Mangel an Selbstachtung“¹⁷⁾ noch der geringste Vorwurf ist. Besonders eingehend befaßt sich Maja Depner¹⁸⁾ mit dem erwähnten Schriftstück. Ihrer Meinung nach zeigte die Denkschrift den „moralischen Tiefpunkt“ der Politik der konföderierten Länder; sie hätte den „Verrat an der europäischen Idee“ besiegelt und das europäische Gesamtbewußtsein der abend-

¹⁶⁾ Ähnlich hatte schon *Corláth* im Januar und Februar 1620 argumentiert, Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 45—48 und fol. 58/59.

¹⁷⁾ So bei *Gindely*, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 182.

¹⁸⁾ Depner, a.a.O., S. 68 ff.

ländischen Staaten verletzt. Als ob man in einer Zeit der konfessionellen und machtpolitischen Zerrissenheit von einem Gesamtbewußtsein Europas sprechen könnte, als ob nicht auch Frankreich und sogar die Päpste¹⁹⁾ Abmachungen mit dem Osmanischen Reich getroffen hätten, was ja auch Depner zugibt. Sie meint allerdings, daß im Gegensatz dazu durch das Angebot Böhmens und Ungarns an die Türkei eine jahrhundertealte Bindung an den Westen gelöst und die „Zugehörigkeit zu Europa“ aufgegeben worden sei. Die gegen Habsburg aufständischen Länder seien in den Dienst jener Macht getreten, deren Prinzip es war, Europa zu zerstören; eine Ansicht, die sicher für das 16. Jahrhundert ihre Berechtigung haben mag, aber nur noch bedingt für das 17. Jahrhundert, wenn man an die inneren Krisen des Osmanenreiches denkt, wovon noch zu sprechen sein wird. Nach Depner waren die konföderierten Stände mit der Pforte nicht auf der Grundlage der Gleichberechtigung in Kontakt getreten wie einst die französischen Könige; Böhmen und Ungarn seien vielmehr zu Dienern und Sklaven der Pforte herabgesunken — wie es *Bethlen* selbst bezeichnete —, was fraglos eingetreten wäre, hätten die Dinge nicht einen für Kaiser *Ferdinand* günstigen Verlauf genommen.

Aus der heutigen Sicht waren die Verhandlungen der konföderierten Stände mit der Pforte sicherlich ein eigenartiges Phänomen; ein Paktieren mit einem derart verteufelten „Erbfeind“ mag sogar unserer, zu Kompromissen und zur friedlichen Koexistenz um jeden Preis neigenden Zeit merkwürdig erscheinen. Wie aber sah man diese Dinge zur Zeit der Ereignisse selbst und vor allem, wie standen die Beteiligten auf seiten der Rebellen dazu? Sicher kann man für das Jahr 1620 noch von einer „Aureole von Schrecken, die alles Türkische umgab“²⁰⁾, sprechen; wie ernst man die Türkengefahr nahm, beweist auch die Tatsache, daß in diesem Jahr der kroatische Landtag bereit war, mit Innerösterreich ein förmliches Bündnis gegen die Osmanen zu schließen²¹⁾. Aber schon im 16. Jahrhundert war es im Reich zu Aufweichungserscheinungen in bezug auf die Furcht vor der türkischen Gefahr gekommen, die gewissermaßen zu einer Art von „Türkenhoffnung“ führte: „Durch das Auftreten der Reformatoren, an der Spitze Martin Luther, wurde die Türkenfurcht zunächst zum theologisch-metaphysischen Problem und hierbei trat das antipapistische Trauma der Reformatoren als entscheidender Faktor zugunsten der Türken auf“²²⁾. „Türken und Tataren wurden dabei in erster Linie als „Zuchtrute Gottes“ gegen die Mißstände der Zeit im allgemeinen und gegen die Katholiken im besonderen gesehen. Ein enger Konnex der Frage des Protestantismus mit dem Türkenproblem ergab sich neben dem rein theologischen Bereich auch im Zusammenhang mit der Türkenhilfe, die man — etwa unter *Karl V.* und auch

¹⁹⁾ Vgl. dazu Hans Pfeffermann, Die Zusammenarbeit der Renaissancepäpste mit den Türken. Winterthur 1946.

²⁰⁾ Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn, hrsg. von Karl Teply, S. 9.

²¹⁾ Sturmberger, Türkengefahr, S. 142.

²²⁾ Hans Joachim Kißling, Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“. In: *Südost-Forschungen* 23 (1964), S. 11.

später — zu religiösen Zugeständnissen ausnützen wollte²³). Besonders die Calvinisten setzten sich dabei für eine Kompensation der Türkengefahr zugunsten weiterer religiöser und politischer Rechte ein, so daß schließlich für die konfessionellen Bestrebungen der evangelischen Stände das Schlagwort „Der Türke ist der Lutherischen Glück“ aufkam²⁴). Während das Osmanische Reich also für die katholischen Mächte nach wie vor der Erbfeind Nummer eins blieb, sahen „alle von der Kirche Abgefallenen . . . in ihm einen natürlichen Verbündeten, den sie wider jene aufzureizen beflissen waren“²⁵).

In diesem Sinne wird man die Beweggründe für die Gesandtschaft der Konföderierten an die Pforte annehmen dürfen, obwohl Quellen und Literatur ein äußerst widersprüchliches Bild über die Motivation sowohl *Gábor Bethlens* als auch König *Friedrichs* geben. Besonders die Äußerungen *Friedrichs* zum Thema „Osmanen“ zeigen eine Art von Schizophrenie²⁶); hatte er im August 1618, als er in einem Schreiben an den sächsischen Kurfürsten *Johann Georg* auf die bedenkliche Lage des Reiches hinwies, noch ausdrücklich vor einem drohenden Türkeneinfall gewarnt²⁷), so sind die Kontakte der Aufständischen zur Pforte in den Jahren 1619 und 1620 natürlich auch mit seinem Konsens erfolgt, wobei man den Anteil seiner Berater kaum dezidiert feststellen kann. 1621 ließ der Pfalzgraf aber den Eindruck entstehen, als ob er selbst der Verbindung mit den Osmanen eher skeptisch gegenübergestanden wäre; die Annahme der Wenzelskrone durch ihn wurde damit begründet, daß sie ansonsten *Bethlen* angeboten worden wäre, in dessen Gefolge die Bedrohung Böhmens durch die Türken permanent gewesen sein würde²⁸). Andererseits soll der Winterkönig noch auf seiner Flucht dem Kurfürsten von Sachsen gedroht haben, er werde Türken und Tataren ins Reich rufen, wenn man ihm Böhmen nicht wiedergäbe²⁹).

Daß *Gábor Bethlen* als Vasall der Pforte eher die treibende Kraft zum Arrangement mit den Osmanen darstellt, ist wohl anzunehmen, sagt man doch von ihm, er habe bei der Rechtfertigung seiner Bittgesuche an den Sultan erklärt, lieber von einem abhängig zu sein, der die Seele frei ließe, als von

²³) Vaughan, a.a.O., S. 191. Vgl. dazu auch Rudolf Pfister, *Reformation, Türken und Islam*. In: *Zwingliana*, Bd. 10, Heft 6 (1956), S. 345 ff., und E. Herrmann, *Türke und Osmanenreich in der Vorstellung der Zeitgenossen Luthers*. Diss. Freiburg 1961, sowie die Arbeiten von Stephen A. Fischer-Galati: *The Turkish Impact on the German Reformation 1520—1555*. Harvard 1949 und *The Turkish Question and the Religious Peace of Augsburg*. In: *Südost-Forschungen* 15 (1956), S. 290 ff. sowie *Ottoman Imperialism and German Protestantism 1521—1555*. Cambridge (Mass.) 1959.

²⁴) Sturmberger, *Türkengefahr*, S. 143.

²⁵) So bei Hurter, a.a.O., S. 223.

²⁶) Siehe vor allem das Schreiben an *Osman II.* vom Juli 1620 und das darauffolgende Dementi vom August 1620, S. 106 f.

²⁷) Weigel, a.a.O., S. 68.

²⁸) Vaughan, a.a.O., S. 197 f.

²⁹) Klopp, *Tilly im dreißigjährigen Kriege*, S. 108.

einem, der sie versklave³⁰). Die Entwicklung seiner Beziehungen zur Pforte bestätigt diese Tendenz. Trotzdem wird *Bethlen* oft als ein Fürst beschrieben, der allzu engen Kontakten zu Konstantinopel mit größter Vorsicht begegnete. Noch in seiner Unterredung mit *Vollrad von Plessen*, dem Staatsrat *Friedrichs von Böhmen*, von Ende Juli oder Anfang August 1620, als es um die Frage ging, ob man in dieser gefährlichen militärischen Lage den Sultan um Hilfe ersuchen dürfe, soll *Bethlen* dies verneint und erklärt haben, nicht mit reinem Gewissen um den türkischen Beistand anhalten zu können. Der Siebenbürger ist angeblich erst durch *Plessen* endgültig umgestimmt worden, der diese Skrupel für überflüssig fand und meinte, äußerste Gefahren könnten nur mit rücksichtslosen Mitteln bekämpft werden. Er verwies dabei auf das historische Beispiel der Päpste, die gleichfalls bei den Türken Zuflucht gefunden hätten, um sich gegen ihre Feinde zu verteidigen³¹).

Fest steht, daß sich weder vom Böhmenkönig noch von *Bethlen* eindeutige Argumente für ihre Allianz mit den Osmanen finden lassen. In ihrer politisch und militärisch aussichtslosen Situation gegenüber dem habsburgisch-katholischen Machtapparat blieb ihnen zweifellos nichts anderes übrig als die Verbindung zur Pforte, ohne dies mit einem ideologischen Mäntelchen zu umgeben. Nur *Tschernembl*, der Führer der Protestanten Oberösterreichs, scheint sich mit diesem Problem eingehender beschäftigt zu haben. Ihm war für die Verwirklichung seiner Ziele jedes Mittel recht, von der Veränderung der sozialen Ordnung bis zum Bündnis mit dem türkischen Erbfeind³²). In einem Memorandum von etwa Oktober 1613, das *Tschernembl* zugeschrieben wird und das über das Problem Siebenbürgen handelt, wird auch zur Frage der engen Bindung *Gábor Bethlens* an die Pforte Stellung genommen. *Tschernembl* zeigt sich dabei frei von den emotionellen Regungen seiner Zeit, die den Kampf gegen die Türken aus allgemein christlichen Erwägungen heraus und um jeden Preis billigten; realistisch abwägend sah er Nutzen und Schaden einer militärischen Auseinandersetzung mit den Osmanen. Seine Gedanken zur Frage eines deutsch-christlichen Schutzes für Siebenbürgen „sind ideologisch Vorläufer jener im Böhmischem Aufstand von 1619—1620 angestellten Betrachtungen, ob den Christen ein Bündnis mit den Türken erlaubt sei“. Im Empfang der Lehnen der Pforte durch *Bethlen* sah der Oberösterreicher jedenfalls schon damals einen Nutzen für die Christenheit durch die friedliche Bindung des Halbmondes³³).

Nach der Einnahme Heidelbergs durch *Tilly* wurden weitere diesbezügliche Notizen *Tschernembls* gefunden, die „Consultationes“, in denen er verbis ex-

³⁰) Vaughan, a.a.O., S. 198. Für den überzeugten Calvinisten waren die in religiösen Fragen toleranteren Türken sicher eher akzeptabel als die katholisch-dogmatischen Habsburger.

³¹) Gindely, Geschichte des Böhmischem Aufstandes, Bd. 3, S. 165; der Bericht *Plessens* an *Christian von Anhalt* vom 21. August 1620 ist S. 492 ff. ediert.

³²) Sturmberger, Georg Erasmus *Tschernembl*, S. 5.

³³) Ebenda, S. 232 ff.

pressis erklärte, daß zur Verteidigung des evangelischen Glaubens sogar die Hilfe der Türken willkommen sei. Er versuchte zu beweisen, daß man im Falle der Not, *auf die unaufhörliche verfolgung der bapisten under Christen . . . fliehen könne zur hülff der Türcken*. Er war sich zwar des Verstoßes gegen den Geist des Christentums bewußt, kaschierte dies aber mit dem Hinweis auf denselben Gott für Christen und Türken und mit der Möglichkeit einer Bekehrung des „Erbfeindes“³⁴). Noch in den Jahren 1621 bis 1623 arbeitete *Tschernembl* im Genfer Exil an einem Traktat über die Friedenschancen im Reich, in dem bei der Frage einer gewaltsamen Herbeiführung des Friedens wieder das Problem des türkischen Bundesgenossen eine Rolle spielt. Hier heißt es, daß ein christlicher Potentat zwar lieber nachgeben sollte als Türken und Tataren zu Hilfe zu rufen; dies gelte aber nicht für den Existenzkampf des Protestantismus. Für *Tschernembl* war das Papsttum der Antichrist, mit dem man bisher gemeinsam gegen den anderen Antichristen, den Türken, gekämpft und dabei nur Verdammung, Gefängnis, Beraubung und sogar Tod geerntet habe. Jetzt würde es den Protestanten nicht schwer fallen, sich mit Hilfe der Osmanen vor dem größeren Antichristen Ruhe zu verschaffen. Diesem Gedankengang wollte er die Schärfe dadurch nehmen, daß er durch historische Beispiele nachwies, daß eben auch Päpste und Kaiser mit den Türken paktiert und zusammengearbeitet hätten. Er verwies unter anderem darauf, daß selbst Kaiser *Ferdinand II.* versucht hätte, die Unterstützung der Pforte gegen *Gábor Bethlen* zu gewinnen, um diesem während des Böhmisches Aufstandes die Hände zu binden³⁵).

Bezüglich dieser Überlegungen der Protestanten darf nicht vergessen werden, daß es auch noch im 17. Jahrhundert nicht nur eine Türkenfurcht und -bedrohung gegeben hat, die auf die Zeitgenossen wirkte, sondern abseits von den theologischen Überlegungen auch eine große Bewunderung für die osmanische Macht. Bei klarer Analyse der Unzulänglichkeiten im eigenen Bereich, von der engeren Umgebung bis hin zum großen Rahmen des Heiligen Römischen Reiches, mußte die Bewunderung türkischer Einrichtungen folgen, so etwa des Heeres und besonders der Janitscharen, der straffen Zentralgewalt des Sultans, der sozialen Gerechtigkeit und vor allem der religiösen Toleranz; Einrichtungen, deren Funktionsfähigkeit man sicher stark überschätzte, deren Wirkung aber bei vorurteilsloser Betrachtung der böhmisch-ungarischen Verbindung zu den Türken nicht außer Acht gelassen werden darf. Diese Vorbildhaftigkeit der Osmanen hörte in Mitteleuropa erst mit dem sichtbaren Eintreten des Machtverfalls des türkischen Reiches im späteren 17. Jahrhundert auf³⁶).

³⁴) Sturmberger, Georg Erasmus Tschernembl, S. 349.

³⁵) Ebenda, S. 389 f.

³⁶) Vgl. dazu Hans Sturmberger, Das Problem der Vorbildhaftigkeit des türkischen Staatswesens im 16. und 17. Jahrhundert und sein Einfluß auf den europäischen Absolutismus. In: Comité international des sciences historiques — XII^e Congrès international des sciences historiques, Rapports IV: Methodologie et histoire contemporaine, Vienne 1965, S. 201 ff.

Doch zurück zum November 1620 und zur Denkschrift der Gesandten der Konföderierten, deren Äußerungen naturgemäß bei den osmanischen Ministern auf fruchtbaren Boden fielen, worauf sie ja angelegt waren; am 6. Dezember 1620 wurde die Delegation sogar von Sultan *Osman II.* in Audienz empfangen³⁷). Noch Ende November kam jedoch der formelle Vertrag zwischen den konföderierten Ländern und der Pforte als Antwort auf die Denkschrift zustande³⁸). Er umfaßte 25 Artikel und sollte fortan die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Partnern regeln. Der früher mit Ungarn auf 20 Jahre geschlossene Frieden wurde nun für ewige Zeiten erneuert und bestätigt. In ihn wurden eingeschlossen: *Gábor Bethlen*, die Ungarn, Kroaten, Slawonier, die Böhmen einschließlich König *Friedrichs*, Mähren, Schlesien, die Ober- und Niederlausitz mit allen Einwohnern; Ober- und Niederösterreich wurden dabei nicht mehr namentlich genannt, wahrscheinlich wurden sie aus Versehen ausgelassen. Der Frieden von Zsitva-Torok blieb damit ausdrücklich in Kraft, nur galt er jetzt für *Bethlen*, nachdem die Pforte *Ferdinand* nicht mehr als König von Ungarn anerkannte; dem Friedensvertrag sollten später auch andere christliche Potentaten beitreten können. Die konföderierten Länder wurden verpflichtet, alle fünf Jahre eine Gesandtschaft an die Pforte abzuordnen, während der Sultan in den gleichen Intervallen ebenfalls Delegationen in die einzelnen Länder entsenden wollte. Von einer sofortigen und effektiven Unterstützung mit Geld oder Truppen von seiten der Türkei war jetzt nicht mehr die Rede; in den kriegerischen Verwicklungen mit Polen konnte man sich darauf nicht einlassen. Auch von der Tributpflicht der Konföderierten, wozu sich die böhmischen Stände noch Anfang Juli 1620 und Friedrich von der Pfalz in seinem Schreiben an den Sultan vom 12. Juli ausdrücklich verpflichtet hatten³⁹), wurde kein Wort mehr erwähnt; vielleicht wurde der diesbezügliche Passus im vorliegenden Vertrag nachträglich geändert⁴⁰), um der gegnerischen Propaganda nicht noch mehr Angriffspunkte zu bieten.

Für die Rebellen kam allerdings jede Hilfe der Pforte zu spät. Die eigentlichen Verhandlungen ihrer Gesandten hatten erst begonnen, als die Entscheidungsschlacht um das Schicksal des Böhmisches Aufstandes längst vorbei war; am 8. November 1620 hatten die kaiserlichen und ligistischen Truppen am Weißen Berg bei Prag über das Heer der protestantischen Rebellen einen vollständigen Sieg errungen, am Tag darauf waren König *Friedrich* mit seinem pfälzischen Anhang und die übrigen Rädelsführer der Erhebung aus der böhmischen Hauptstadt geflüchtet. Die Kontakte zur Pforte und die Gesandtschaft

³⁷) Relation *Starzers*, HHStA, Türkei I/107, fol. 59.

³⁸) Gedruckt in: Katona, a.a.O., S. 617 ff.; Auszug bei Zinkeisen, a.a.O., S. 723 f., wo sich wie bei Iorga, a.a.O., S. 356, und Vaughan, a.a.O., S. 196, irrtümlich das Datum August 1620 findet; vgl. dazu Depner, a.a.O., S. 70 und Anm. 110.

³⁹) Vgl. Kap. 5, Anm. 76 und 82.

⁴⁰) Vgl. dazu Forst, a.a.O., S. 571.

nach Konstantinopel hatten also nicht den geringsten Nutzen gebracht; die Gelder für die Geschenke an den Sultan und die anderen Würdenträger und für die „glanzvolle Lebensweise“ der Gesandten, die man besser für militärische Rüstungen verwendet hätte, waren nutzlos vergeudet worden. Ein Erfolg war nur auf türkischer Seite zu verzeichnen, die Pforte hatte immerhin Waitzen erwerben können⁴¹). Noch einmal muß betont werden, daß es sicher ungeahnte Konsequenzen für ganz Europa ergeben hätte, wäre die Mission der konföderierten Stände zu einem früheren Zeitpunkt als erst im November 1620 erfolgreich gewesen. Vielleicht ist es richtig, daß auf diese Weise eine Reihe von Staaten entstanden wäre, die sich nordwärts bis in das Elbe-Tal erstreckt und die dem Sultan eine theoretische Lehenspflicht zugestanden hätten; ganz sicher wäre vor allem Böhmen die Funktion eines osmanischen Einfalltores nach Westeuropa zugefallen⁴²).

Mit dem 8. November 1620 war also die Revolte der böhmischen Stände gegen das Haus Habsburg liquidiert, Ungarn und *Gábor Bethlen* standen allein. „Böhmen lag auf den Knien“, schon am 13. November empfing *Maximilian von Bayern* auf der Prager Burg von den Ständen die Huldigung für *Ferdinand II.*⁴³). Noch immer aber wirkte das Trauma von der türkischen Gefahr, man war ja über die Gesandtschaft der Rebellen an die Pforte und über ihr Anliegen informiert; Ende November 1620 rechnete man mit einem weiteren Aufstand der Böhmen und fürchtete eine neuerliche Intervention der Ungarn und auch der Osmanen⁴⁴). Nach dem Weißen Berg wurden für die Protestanten die Beziehungen zur Pforte allerdings weniger nutzlos als gefährlich, da den Kaiserlichen die Kanzlei *Christians von Anhalt* in die Hände gefallen war, der tief in die Vorbereitungen zum Abkommen mit der Pforte verstrickt gewesen war. Diese „Anhaltische Cantzley“⁴⁵) wurde publiziert und so die türkisch-protestantischen Kontakte propagandistisch ausgenutzt und desavouiert⁴⁶); der „Calvinoturcismus“ wurde zum Schlagwort und der Sieg am Weißen Berg zu einem über die Ungläubigen wie über die Häretiker⁴⁷).

Anfang Januar 1621 gelangten die Nachrichten über die Entscheidungsschlacht vom 8. November auch nach Konstantinopel, wurden aber von den Gesandten der protestantischen Rebellen noch bis in den März hinein auf das entschiedenste dementiert⁴⁸). Während der Großwesir bisher von der Macht

⁴¹) Gindely, Geschichte des Böhmisches Aufstandes, Bd. 3, S. 183 f.

⁴²) Vaughan, a.a.O., S. 196.

⁴³) Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 91. Am 7. Januar 1621 folgten die Stände Mährens diesem Beispiel, Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 792, S. 278.

⁴⁴) Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, S. 454 f., Anm. 1.

⁴⁵) Vgl. Kap. 3, Anm. 7.

⁴⁶) *Sehe der Leser, ob man nit mit dem Türcken und seinen Slaven zu diser Länder abfall unnd sonst nicht under der decken gelegen: Also es under ihnen ein gemeines werck gewest sey*, Anhaltische gehaimbe Cantzley, S. 277.

⁴⁷) Vaughan, a.a.O., S. 197; vgl. auch Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 877, S. 303.

⁴⁸) Relation Starzers, HHStA, Türkei I/107, fol. 60r.

des Winterkönigs echt beeindruckt gewesen zu sein scheint und vielleicht auch den prahlerischen Worten der Gesandten Glauben geschenkt hat, die ihm die Übertragung der Kaiserwürde an die Kurpfalz schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt hatten, kam es nun an der Pforte vorübergehend zu einem Meinungsumschwung. Aber schon am 26. Januar konnte der Bailo *Giustiniani* nach Venedig berichten, daß *Ali Pascha* wieder zu den Böhmen und Ungarn tendierte und weiterhin lebhaft mit den Gesandten dieser Länder verkehrte, während der kaiserliche und der französische Vertreter dem entgegenzuwirken versuchten⁴⁹⁾.

Anfang März kam es dann in Konstantinopel gewissermaßen zu einem Vergleich aller Beteiligten. Angeblich im Beisein von *Cesare Gallo* und *Michael Starzer* versprach der Großwesir den Gesandten der böhmischen, ungarischen und österreichischen Rebellen, der Sultan werde sich um eine Aussöhnung zwischen *Ferdinand II.* und ihnen bemühen. Erst wenn dies nicht gelänge, wollte die Pforte den konföderierten Ständen die erbetene Hilfe leisten, aber nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die den Osmanen feindlichen Armeen — die spanische und „päpstliche“ —, womit sich das Osmanische Reich elegant aus der Affäre zog und von den eingegangenen Verpflichtungen befreite⁵⁰⁾. Durch den plötzlichen Tod des Großwesirs *Ali Pascha* am 9. März 1621 wurden schließlich alle Pläne für eine weitere Unterstützung der Aufständischen endgültig hinfällig. Sein Nachfolger *Hussein Pascha*, der schon im September 1621 wieder abgesetzt wurde⁵¹⁾, hatte nicht denselben Einfluß auf den Sultan, dessen Sinn nur auf einen neuerlichen Krieg gegen Polen gerichtet war, der im Mai 1621 begann und der die türkischen Kräfte so in Anspruch nahm, daß von einer Hilfe für *Bethlen* und seine Anhänger nicht mehr die Rede sein konnte⁵²⁾.

Über Böhmen aber ging das Strafgericht der Habsburger nieder. Im Februar 1621 begann die große Verhaftungswelle unter den Führern, Mitläufern und Sympathisanten des Aufstandes, denen der Prozeß wegen Hochverrats gemacht wurde. Am 19. Juni 1621 wurden die Urteile verkündet und zwei Tage später auf dem Altstädter Ring in Prag 24 führende Persönlichkeiten hingerichtet, unter ihnen *Wenzel Budowec* und *Dr. Jessenius*, die auch durch das türkische Abenteuer kompromittiert waren. In der Folgezeit setzte die gewaltsame Gegenreformation mit den ausgedehnten Güterkonfiskationen ein, die das wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Gefüge des Landes schwer erschütterten; ein Vorgang, der erst in der „Vernewerten Landesordnung“ von 1627 seinen Abschluß fand⁵³⁾.

⁴⁹⁾ Zwiedineck-Südenhorst, Die Politik der Republik Venedig, S. 141.

⁵⁰⁾ Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 693. Vgl. auch Zinkeisen, a.a.O., S. 727.

⁵¹⁾ Hammer-Purgstall, Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 4, S. 701.

⁵²⁾ Zwiedineck-Südenhorst, Die Politik der Republik Venedig, S. 141 f.

⁵³⁾ Vgl. dazu Sturmberger, Aufstand in Böhmen, S. 93 f.

Gábor Bethlens weitgespannte Pläne waren damit vorerst zunichte gemacht worden. Da aber fast ganz Oberungarn in seiner Hand geblieben war, konnte er zunächst den kaiserlichen Truppen noch Widerstand leisten, mußte sich aber dann doch zu einem Arrangement mit *Ferdinand* entschließen, als sich trotz seiner Aufforderungen in den böhmischen Ländern kein allgemeiner Aufruhr erhob und als ihm die ungarischen Stände immer mehr Schwierigkeiten bereiteten. Nachdem Ende Januar 1621 unter französischer Vermittlung die Verhandlungen im niederösterreichischen Hainburg, in der Nähe von Preßburg, aufgenommen worden waren⁵⁴), kam es am 31. Dezember 1621 zum Abschluß des Friedens von Nikolsburg⁵⁵), in dem *Bethlen* auf den Königstitel und die meisten ihm 1620 überlassenen oberungarischen Gebiete verzichten mußte, dafür aber drei weitere Komitate, die Stadt Kaschau und die Herzogtümer Oppeln und Ratibor erhielt. Dieser „Erschöpfungsfriede“ beließ *Ferdinand* nur noch 24 Komitate und war für beide Teile unbefriedigend. *Bethlen* griff in der Folge noch zweimal in den Dreißigjährigen Krieg ein, seine Pläne eines südosteuropäischen Großreiches konnte er aber nicht verwirklichen⁵⁶).

Nicht zuletzt standen hinter *Bethlens* Aktionen noch immer *Friedrich von der Pfalz* und die Exponenten des mißglückten Böhmisches Aufstandes, die immer wieder versuchten, den Siebenbürger zu einem neuen Krieg gegen den Kaiser aufzustacheln. Hatte *Matthias Graf Thurn*, einer der Haupträdelsführer der Rebellion, noch Anfang Januar 1621 bei *Bucquoy* um Fürsprache zu einem Ausgleich mit *Ferdinand* gebeten⁵⁷) und um die Mitte des Monats den mährischen Ständen empfohlen, mit den Habsburgern Frieden zu schließen, da der ganzen Christenheit Gefahr von den Türken drohe⁵⁸), so begab er sich kurz nach dem Nikolsburger Frieden nach Konstantinopel, um hier die alten Pläne und Intentionen wieder aufzunehmen. Geschenke für den Großwesir und andere Würdenträger sollten die türkische Billigung und militärische Unterstützung für einen neuen Feldzug *Bethlens* gegen *Ferdinand* erlangen helfen⁵⁹). Die Zeiten der antihabsburgischen Rebellion und der Gefahr einer türkischen Intervention waren aber vorbei.

⁵⁴) Depner, a.a.O., S. 72 f.

⁵⁵) Bittner, a.a.O., S. 41.

⁵⁶) Rhode, Ungarn, S. 1106 f.

⁵⁷) Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 792a, S. 279.

⁵⁸) *Thurn* an die mährischen Stände vom 16. Januar 1621, gedruckt in: Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia II, Nr. 797, S. 280 ff. Es heißt hier unter anderem: ... *sei aber versichert als des jüngsten tags, daß der türkische kaiser, auch die Tartaren, kommen ... Es wöllen alle vernünftige nunmehr gedenken, stösst die türkische macht und die tartarische zu der ungarischen, was für ein ellend und miseria sein würdet. Dann durch Pollen seind ihm alle länder offen; ... ist kein potentat der welt, der alle bereitschaft, was zum kriegs nötig, also hätt als der türkische kaiser.*

⁵⁹) *Ferdinand Tadra*, Beiträge zur Geschichte des Feldzuges Bethlen Gábors gegen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1623. In: *Archiv für österreichische Geschichte* 55 (1877), S. 403 f.

Wenn man sich abschließend die Frage stellt, ob und wie weit die Pforte tatsächlich bereit war, in die böhmische und ungarische Aufstandsbewegung einzugreifen, muß man sich vor Augen halten, daß von 1618 bis 1620 in Konstantinopel zwei Strömungen tätig waren, die einander die Waage hielten: Die „Kriegspartei“, die in Verfolgung der alten offensiven Ziele des Osmanischen Reiches nur zu gerne die inneren Schwierigkeiten der Habsburger ausgenützt und die Stände aller rebellierenden Länder unterstützt hätte, um dadurch Vorteile zu erreichen. Dieser Teil der Würdenträger, deren mächtigster Exponent sicher der Großwesir *Ali Pascha* war, hielt sich ganz klar an die türkische Tradition, der ein Kampf gegen die Ungläubigen als eine Art von heiligem Krieg erscheinen mußte. Auf diese Gruppierung ist schließlich auch das Abkommen mit den Rebellen vom November 1620 zurückzuführen. Die sogenannte „Friedenspartei“ mag zwar ebenfalls in den alten kriegerischen Vorstellungen verwurzelt gewesen sein, aber vielleicht doch schon erkannt haben, daß die Kraft des türkischen Reiches nicht mehr so ungebrochen war wie noch vor einigen Jahrzehnten. Diese Überlegungen wurden natürlich auch durch äußere Ereignisse bestärkt, wie etwa die kriegerischen Verwicklungen mit dem Persien des Schah *Abbas* und dem Polen *Sigismunds III.*

Aus dieser Konstellation entwickelte sich dann die Politik der Pforte in den Jahren des Böhmisches Aufstandes, ein geschicktes Taktieren zwischen den Parteien. Tatsächlich haben doch nie die türkischen Beteuerungen aufgehört, den Frieden mit dem Habsburgerreich halten zu wollen, auch zu einer Zeit, als den Konföderierten mehr oder weniger bindende Zusagen gemacht wurden. Die Wahrung des Prestiges stand für die Pforte im Vordergrund, es erscheint aber unzweifelhaft, daß Sultan und Wesire nur darauf warteten, bei günstigerer Gelegenheit in den Kampf zwischen *Ferdinand* und den Rebellen zugunsten der letzteren einzugreifen, um auch für sich Kapital daraus zu schlagen; der Novembervvertrag liegt ganz auf dieser Linie. Jedenfalls kam es dank der Perser und Polen und auch der inneren Schwierigkeiten nicht dazu; trotz aller Kontakte zu den Rebellen und der diversen Versprechungen lassen sich Subsidien der Pforte zugunsten der Aufständischen weder in Form von Truppen noch von Geld nachweisen⁶⁰). Inwieweit dazu die kaiserliche Politik und die Diplomatie in Konstantinopel beigetragen haben, läßt sich schwer beurteilen. Hurter, der die Frage aufwirft, ob etwa die Schachzüge *Mollards*, *Gallos* und *Starzers* mit ihren Bestechungsgeldern der Friedenspartei den Rücken gestärkt hätten, vermerkt dazu mit Befriedigung, daß es eben nicht zu einer Intervention der Pforte gekommen ist, denn „wer mag die Folgen ermessen, wenn unter dem blutigen Zwiespalt Deutschlands ein *Selim* oder *Suleiman* mit der Wucht seiner noch immer ungeschwächten Scharen über daselbe hergestürzt wäre?“⁶¹).

Für das Osmanische Reich waren aber die Zeiten eines *Suleiman* endgültig vorbei, nach dem Tode dieses großen Herrschers (1566) war der Höhepunkt

⁶⁰) Vgl. dazu auch Stamm, a.a.O., S. 15 ff.

⁶¹) Hurter, a.a.O., S. 231.

der türkischen Macht überschritten und der innere Verfall setzte ein. Eine der entscheidenden Ursachen dafür dürfte das „allmähliche Zurückbleiben des muslimischen Morgenlandes gegenüber dem christlichen Abendlande in technisch-zivilisatorischer Hinsicht“ sein, nachdem es vorher noch eine gewaltige Befruchtung des abendländischen Geisteslebens durch den Orient gegeben hatte, etwa in der Medizin, Mathematik, Astronomie, Geographie, Philosophie usw.⁶²). Auch im politischen Bereich kann man das Schlagwort vom „kranken Mann am Bosphorus“, das vom Zaren *Nikolaus I.* geprägt wurde und in erster Linie für das 19. Jahrhundert Gültigkeit hat, bereits für das 17. Jahrhundert anwenden, obwohl die Türkei noch bis zum Ende dieses Jahrhunderts als die „furchtbarste Macht in Europa“ angesprochen wurde⁶³). Carl von Sax bezeichnete jedoch schon den Zeitraum von 1606 bis 1656 als zweites Stadium des Machtverfalles des Osmanischen Reiches mit einer „gesteigerten Zerrüttung bei Stillstand der Machtentfaltung“⁶⁴). In diesem halben Jahrhundert traten die Aufstände als regelmäßige Erscheinung auf, da das Reich für die Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Zentralgewalt zu groß geworden war. Meist waren es Militärrevolten oder Erhebungen mächtiger Statthalter, die nach Unabhängigkeit strebten; auch religiöse Probleme spielten hier herein. Dazu kamen die fortwährenden Kriege mit Persien, Polen, mit Siebenbürgen und Venedig und auch Seekriege mit Spanien. Dieses dauernde Kriegführen ohne die Erwerbung der großen Reichtümer wie früher zur Zeit der großen Eroberungen sowie die Aufstände in den Provinzen führten zu einer Finanznot und zu einer Erhöhung der Steuern ins Unermeßliche. Auch die persönliche Qualität der Sultane war nicht mehr dieselbe wie bei *Suleiman*. Ihre Despotie und Grausamkeit war es, gegen die sich die Opposition einer besitzenden Klasse wandte, die gegen die Zentralgewalt der absoluten Monarchie in ähnlicher Weise vorging, wie es die ständischen Bestrebungen in Mitteleuropa versuchten. Alles in allem ein steter Niedergang des Osmanischen Reiches, der erst nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Mitglieder der Familie *Köprülü* vorübergehend aufgehalten werden konnte⁶⁵).

Diese für Habsburg günstigen Umstände bewirkten es, daß sich die Pforte in der für das Haus Habsburg kritischen Zeit nur peripher darum kümmern konnte, was in Europa vorging⁶⁶). Nur der innere Niedergang in Verbindung mit den außenpolitischen Verwicklungen mit Persien und Polen haben es verhindert, daß aus den Kontakten zu den Rebellen für Habsburg gefährliche Konsequenzen entstanden. Dazu kam noch, daß die diesbezüglichen Initiativen der Aufständischen eindeutig zu wenig zielstrebig und vor allem zu spät ergriffen wurden. Dabei hatte es in der ersten Zeit nach dem Prager Fenster-

⁶²) Hans Joachim Kißling, Die Türkenfrage als europäisches Problem. In: *Südostdeutsches Archiv* 7 (1964), S. 55.

⁶³) Sax, a.a.O., S. I.

⁶⁴) Ebenda, S. 47 ff.

⁶⁵) Vgl. dazu Coles, a.a.O., S. 162 und 167.

⁶⁶) Vgl. Leitsch, a.a.O., S. 246.

sturz manchmal doch so ausgesehen, als sollten alle Erfolge der kaiserlichen Türkenpolitik innerhalb der letzten 20 Jahre in einem neuerlichen Türkenkrieg verloren gehen. Die Rücksichten, die *Ferdinand II.* in seinen ersten Regierungsjahren auf die unsichere Haltung der Pforte nehmen mußte, wirkten sich dabei auch auf seine Aktionen im Reich nicht vorteilhaft aus; „der Friede mit den Türken war eben noch nicht so fest, das Verhältnis der beiden Mächte noch zu unsicher und unscharf abgegrenzt . . .“⁶⁷⁾. Daß der Kaiser dann in den späteren Jahren des Dreißigjährigen Krieges den Rücken im Osten freibekam, lag in erster Linie an den weiteren asiatischen Verwicklungen der Türkei. In diesen Jahrzehnten waren die habsburgisch-osmanischen Beziehungen relativ gut, was auch unbedingt nötig war: Ein Eingreifen der Türken etwa in der Zeit der größten Bedrohung des Reiches durch die Schweden und Franzosen hätte katastrophale Folgen gehabt. So ließen aber die Osmanen die einmalige Gelegenheit ungenützt, auf Kosten der Erblande und des Reiches zu billigen Erfolgen zu kommen, ja sie haben sogar in den auf seiten Schwedens geführten Krieg *Georgs I. Rákóczy* gegen den Kaiser zugunsten des letzteren eingegriffen.

So blieben in der europäischen Auseinandersetzung des Dreißigjährigen Krieges nur zwei Mächte außerhalb dieses Ringens: England, das seine schwerste innenpolitische Krise durchmachte, und die Türkei. Die Passivität Englands kam dabei vor allem Frankreich zugute, aus dem Fernbleiben der Pforte zogen die Habsburger den größten Nutzen, „denn hätte sie den Kaiser im Rücken angegriffen, so würde er seine Anfangssiege nicht haben erfechten können und seine Endniederlage noch größer geworden sein“⁶⁸⁾. Insofern wirkte die Lage im Orient auf das große europäische Ringen zurück; eine Entwicklung, die sich bereits in den habsburgisch-osmanischen Beziehungen während des Böhmisches Aufstandes abzuzeichnen begonnen hatte.

⁶⁷⁾ Neck, Österreichs Türkenpolitik unter Melchior Klesl, S. 220.

⁶⁸⁾ Walter Platzhoff, Geschichte des europäischen Staatensystems 1559—1660. München 1967 = Nachdruck der Ausgabe München—Berlin 1928, S. 154.